The „Friends of Fritz Scherer“ proudly present:

- Anarchy in Neukölln -

Ein unvollständiger Rückblick auf über 100 Jahre anarchistische Bewegung in Berlin-Neukölln

Inhalt:

1 Einleitung

2 „In Rixdorf ist Musike“: Zur Geschichte des Bezirks

3 Erste Spuren

3.1 Bruno Bauer

3.2 Der Rixdorfer Bierboykott

3.3 Das Dynamit-Attentat gegen den Polizeioberst Krause

3.4 Ferdinand Henning

3.5 Der Sozialist

3.6 Der freie Arbeiter

3.7 Augustin Souchy

4 Die Umbruchzeit 1918-1920

4.1 November-Revolution und Januar-Streiks

4.2 Karl Liebknecht

4.3 Kapp-Putsch

5 Die wilden 20er

5.1 FAUD

5.2 FKAD und AV

5.3 Andere Gruppen

5.4 Anarchistenlokal Köhler

5.5 Erich Mühsam

5.6 Rudolf Rocker

5.7 Durruti und Ascaso

6 Die harten 30er: Anarchist_innen im Widerstand

7 Nachkriegszeit

7.1 Föderation freiheitlicher Sozialisten

7.2 Fritz Scherer

8 Die 68er und APO

8.1 Anschlag auf Fabrikdirektor Linhoff nach Massenkündigungen

8.2 Der Anarchistische Arbeiterbund und Libertad-Verlag

8.3 Karin-Kramer-Verlag

8.4 Ton Steine Scherben

8.5 Bewegung 2.Juni

8.6 Der Protest gegen die Osttangente

9 Die 80er und 90er Jahre

9.1 Hausbesetzerbewegung

9.2 Libertäres Forum

9.3 Anti-Olympia-Kampagne

9.4 Der „Mordfall“ Kaindl

9.5 Interim

9.6 Umbrüche und Infoladen Dritte Welt Neukölln

9.7 „Antideutsche“ vs. „Antiimps“?!

10 Heute.....

11 Was lernen wir daraus?!

12 Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Diese Broschüre folgt dem Interesse, mehr über den Bezirk, in dem wir (z.T.) leben und aktiv sind, herauszufinden. Denn auch hier in Berlin-**Neukölln** wird es doch wohl eine Geschichte des Anarchismus geben...?!

Nach ersten kleinen Recherchen stellte sich ziemlich bald heraus, dass es nicht nur ein paar kleine, rudimentäre Spuren libertären Lebens gibt, sondern dass das heutige **Neukölln** vielmehr eine lebendige revolutionäre Geschichte hat und als eine der Hochburgen der zeitweise sehr einflussreichen anarchistischen Bewegung in Deutschland, -wenn nicht gar Europas!- gesehen werden muss.

Wir haben viel Interessantes und Spannendes herausgefunden und denken, dass es sich lohnt, dieses Wissen mit Euch zu teilen und vor dem Vergessen zu bewahren...

Es gibt eine Tradition von anarchistischem Kampf in diesem Kiez und an diese sollten wir – modernisiert und an die heutigen Gegebenheiten angepasst – anknüpfen!!

Dieser Text begreift sich ausdrücklich als unvollständig! Und zwar aus folgenden Gründen:

1. Geschichte wird in erster Linie von denen geschrieben, welche die nötigen Ressourcen dafür haben. Da die Anarchist_innen bis zu den 68ern vornehmlich Arbeiter und Arbeiterinnen bzw. Arbeitslose und Vagabunden waren, gibt es zum einen das Problem der Quellenproduktion, d.h. Flugblätter, Zeitschriften, Bücher und andere Medien konnten i.d.R. nur unter den Bedingungen des ökonomischen Drucks erzeugt werden. Erst mit dem Erstarken der „großen" anarchistischen Organisationen wie der *FAUD (Freie Arbeiter-Union Deutschlands)* relativiert sich dieses Problem etwas. Auch das Problem mäßiger Bildung bzw. häufig nutzloser autoritärer Staatsschulbildung spielt hier mit rein, zugespitzt im Analphabetismus. Zum anderen benötigt die konsequente Archivierung gewisse Räume und Mittel. Dabei muss auch die Gefahr staatlicher Repression und damit einhergehend eine gewisse Klandestinität der Aktiven beachtet werden.[1] Besonders die Nazis haben systematisch versucht, freiheitliche Literatur und Propaganda zu beschlagnahmen und zu vernichten (Stichwort: Bücherverbrennungen!). So haben sie -neben Millionen anderen!-nicht nur *Erich Mühsam* und viele weitere Anarchisten ermordet, sondern auch z.B. erfolgreich *Rudolf Rockers* Privatarchiv und möglicherweise ebenso das verschollene „Reichsarchiv" der *FAUD* beschlagnahmt und in weiten Teilen vernichtet.[2] Doch auch im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und später in der BRD und in der DDR gab es Beschlagnahmungen, Razzien, Gefängnisstrafen... Sehr viel ist verloren gegangen über die Jahrzehnte!
2. Es ist nicht immer eindeutig, was als „anarchistisch" eingeordnet werden kann und was nicht. Nicht alles, was man heutzutage möglicherweise so benennen würde, trug damals dieses Adjektiv. Wo fängt denn etwas an, „anarchistisch" zu sein und wo hört es auf?? Konflikte und Diskussionen darüber gibt es schließlich nicht nur heute, sondern auch schon vor 100 Jahren! So wurde beispielsweise *Erich Mühsam* aus dem *FKAD (Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands)* ausgeschlossen, mit der Begründung, sein (Einheitsfront-)Verhalten sei „mit den anarchistischen Grundsätzen nicht vereinbar".[3] Möglicherweise findet ihr hier also Personen, Gruppen und Geschehnisse, die ihr gar nicht in die Kategorie „Anarchie" einordnen

1 Insofern wurde beispielsweise auch das FAUD-Reichsarchiv nur sehr spärlich mit Informationen über die Mitglieder_innen gefüttert...

2 Döhring, Helge: Fragmente zum Reichsarchiv der FAUD, o.O. *2009* , aus: http://www.syndikalismusforschung.info/faudarchiv.htm

3 Linse, Ulrich : Die Transformation der Gesellschaft durch die anarchistische Weltanschauung. Zur Ideologie und Organisation anarchistischer Gruppen in der Weimarer Republik, 1971, S.296, aus: http://www.kostenlose-bucher.eu/doc/791699/ulrich-linse-die-transformation-der-gesellschaft-durch-die-anarchistische-weltanschauung-zur-ideologie-und-organisation-anarchistischer-gruppen-in-der-weimarer-republik

würdet. Oder aber ihr vermisst etwas, was vielleicht erwähnt hätte werden sollen...

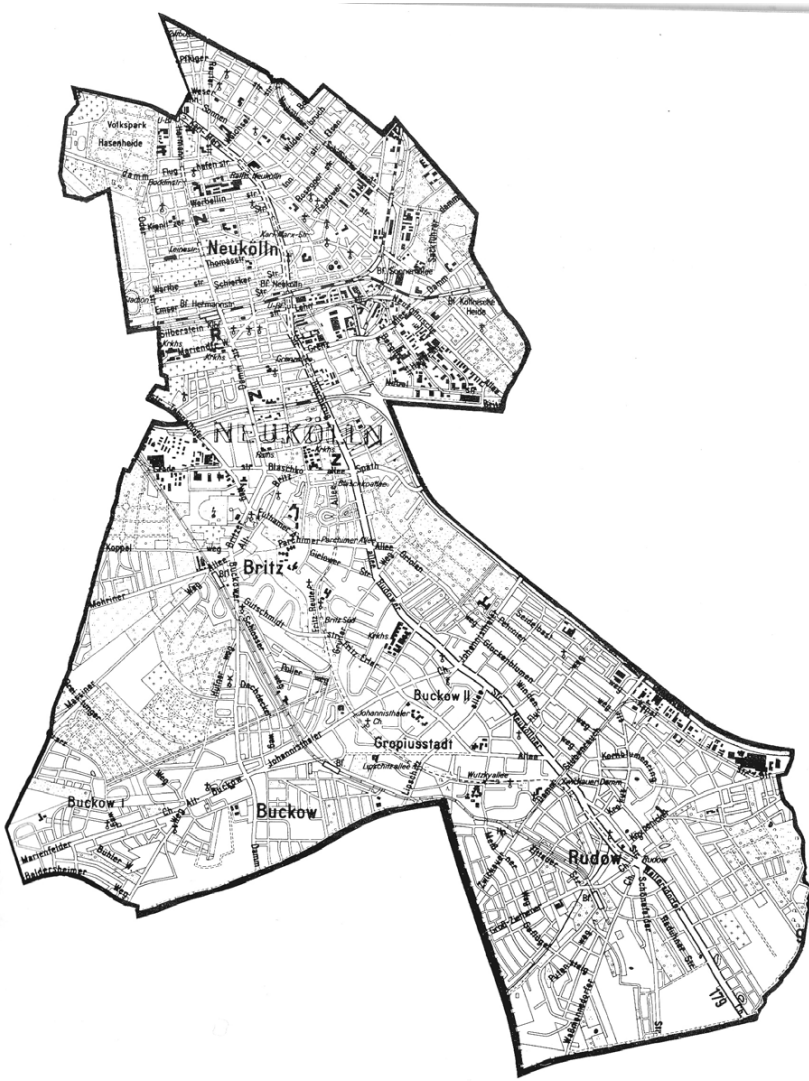
3. Last but not least: Die Arbeit zu diesem Thema benötigt einiges an Zeit und Ressourcen! Da der Verfasser dieser Zeilen jedoch beides nur sehr knapp hat, bleibt es vorerst im Rahmen dieser Broschüre. Außerdem ist die Recherche an manchen Stellen zugegebener Weise nicht übermäßig tiefgehend. So gab es kaum langwierige Recherchen in Archiven. Es wurde sich häufig an Sekundarquellen bedient und diese z.T. auszugsweise - als Textsammlung - hier reinkopiert (jedoch immer unter Nennung der Quelle! Wir sind schließlich keine Guttenbergs;). Darüberhinaus stammt eine Vielzahl der Informationen in dieser Broschüre aus Internetquellen, Onlinearchiven und digitalisierten Büchern und Zeitungsartikeln. Im Grunde ist „Anarchismus in **Neukölln**“ wohl ein Thema, das potentiell den Umfang einer Doktorarbeit bzw. eines dicken Buches annehmen könnte!

Nicht ganz unproblematisch ist natürlich auch die Begrenzung auf „**Neukölln**“. Zum einen, da somit das manchmal sehr merkwürdige Spielchen staatlicher Ein- und Begrenzung mitspielt wird (und das ist in diesem Fall wirklich bemerkenswert schräg! Siehe Kapitel 2), zum anderen weil die anarchistische Bewegung sich selbstverständlich in keiner Weise von diesen (Bezirks-) Grenzen einschränken lies. Eine Zeitung fragt nicht, ob sie auch in **Neukölln** gelesen werden darf und ein Flugblatt beendet seine Reise nicht am Ortsausgangsschild!
Dennoch: Irgendeine Art der Begrenzung brauchte dieser Text und da **Neukölln** ja auch heutzutage noch einen ganz eigenen Charakter hat (bzw. viele eigene) und für uns ja gerade diese „Kiezperspektive“ ziemlich wichtig ist, geht es hier also um „Anarchy in the **NK**“!

Selbstverständlich gab es in **Neukölln** auch andere einflussreiche politische Strömungen, wie z.B. Kommunist_innen, Sozialdemokrat_innen, Freidenker_innen...
Einige davon, zumindest einzelne Mitglieder, standen anarchistischen Ideen durchaus nah bzw. solidarisch zur anarchistischen Bewegung (und auch andersherum!). Darüber hinaus gab es auch strömungsübergreifende Organisationen und Aktionen. Als Beispiel sei hier die „frühe“ *Rote Hilfe* genannt oder der (Arbeiter_innen-) Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Widerstandsgruppe Baum, Arbeitersportler_innen u.a.). Gerade auch im Bezug auf die revolutionären Ereignisse 1918/1919 und im Kampf gegen den Kapp-Putsch ist es nicht einfach bzw. sinnvoll, die Anarchist_innen gesondert zu untersuchen. Schließlich befand sich damals die bis heute polarisierende „Sowjet“-Union auch erst im Entstehungsprozess...

Zur besseren Lesbarkeit und Verdeutlichung sind sämtliche hier genannten **neuköllner** Straßennamen sowie die Wörter „**Neukölln**“, „**Rixdorf**“, **„Rudow“, „Buckow“** und „**Britz**“ fett und unterstrichen hervorgehoben, Namen von anarchistischen Gruppen, Zeitschriften und Verlagen sind *kursiv und unterstrichen*, Namen von Personen sind *kursiv*.

Zum Abschluss geht ein großes Dankeschön an *Jochen Schmück* vom *Libertad-Verlag*, der lange Zeit selbst in **Neukölln** lebte und dieser Broschüre durch sein großes Hintergrundwissen einiges beisteuerte...


NEUKÖLLN
Neukölln
Britz
Buckow I
Buckow
Buckow II
Gropiusstadt
Rudow
Volkspark
Hasenheide
Thomasstr.
Schierker Str.
Bf. Neukölln
Bf. Hermannstr.
Bf. Rathaus
Bf. Köllnische Heide
Silbersteinstr.
Karlsgartenstr.
Blaschkoallee
Späthstr.
Fuldastr.
Pflügerstr.
Weserstr.
Werbellinstr.
Flughafenstr.
Sonnenallee
Hermannstr.
Grenzallee
Buschkrugallee
Fritz-Reuter-Allee
Britzer Damm
Britzer Str.
Gutsmuthstr.
Schierker Str.
Dörferstr.
Rollbergstr.
Johannisthaler Ch.
Johannisthaler Chaussee
Lipschitzallee
Wutzkyallee
Alt-Buckow
Alt-Rudow
Kranoldstr.
Kienitzer Str.
Rudower Chaussee
Waltersdorfer Chaussee
Schönefelder Chaussee
Mariendorfer Weg
Baldeckstr.
Buckower Damm
Buschkrugallee
Johannisthaler Chaussee
Kranoldstr.
Kienitzer Str.
Rudower Chaussee
Waltersdorfer Chaussee
Schönefelder Chaussee
Mariendorfer Weg
Baldeckstr.
Buckower Damm
Buschkrugallee
179

2. „In Rixdorf ist Musike“: Zur Geschichte des Bezirks

„Neukölln“ ist nicht **Neukölln**!
So deutlich muss man das sagen, denn das eigentliche „Neukölln“ bzw. „Neu-Cölln am Wasser“ liegt im heutigen Berlin-Mitte, rundum die Fischerinsel.[4]

Erst 1912, am 27. Januar als „Geburtstagsgeschenk“ für den Kaiser wurde das damalige **Rixdorf** in „**Neukölln**“ umbenannt. Der Grund hierfür war der enorm schlechte Ruf, den **Rixdorf** damals hatte. Hier gab es Armut, eine aktive Arbeiterbewegung, Berlins größten Vergnügungspark (Hasenheide), Bars und Brauereien (v.a. Berliner Kindl!) und entsprechend ne Menge ziemlich weltlicher Parties, wovon das populär gewordene Lied *„In **Rixdorf** ist Musike“* zeugt:

„In **Rixdorf** ist Musike
Musike, Musike
da tanzen Franz und die Rieke
die letzte Polka vor
Auf den Sonntag freu ich mir
Ja dann geht es raus zu ihr
feste mit vergnügtem Sinn
Pferdebus nach **Rixdorf** hin
Dort erwartet Rieke mir
ohne Rieke kein Plaisir
In **Rixdorf** ist Musike,
Da tanz ick mit der Rieke
In **Rixdorf** bei Berlin
Rieke, Riekchen, Riekake
die ist mir nicht pi-pa-pe
Geh mit ihr ins Tanzlokal
Rieke,Riekchen woll´n wir mal?
Kost Groschen nur
für die ganze Tour.
Rieke lacht und sagt: "Na ja
dazu sind wir auch noch da!"
Und nu geht es mit avec
immer feste weg
Rieke feste angefasst
Rechts herum, links herum
immer mang das Publikum
kreuz und quer, hin und her
das gefällt mir sehr, ja sehr
Balancez, ach herrje
Rieke tanzt wie eine Fee
Tritt sie mir, tret ich ihr
das gehört nun zum Plaisir“[5]

4 Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Neuk%C3%B6lln_am_Wasser
5 http://www.volksliederarchiv.de/text5460.html

Erst 1920 wurde der Bezirk zusammen mit **Buckow, Britz** und **Rudow** der Stadt „Groß-Berlin“ als „**Neukölln**“ eingemeindet.
Dies führte bei der Recherche zu dieser Broschüre anfangs zu kleinen Mißverständnissen. Denn auch im ursprünglichen „Neukölln“ gab es einiges an anarchistischer Bewegung und Infrastruktur. Die Bezeichnung verschwand auch nicht einfach 1912 bzw. 1920 aus dem allgemeinen Sprachgebrauch. So gab es denn beispielsweise Grund zu der Annahme, dass der *FAUD*-Verlag *Der Syndikalist*, der u.a. die Zeitschriften *Die Internationale*, *Besinnung und Aufbruch* sowie viele Bücher herausgab, seinen Sitz ab 1930 eben in „Neukölln“ (am Wasser 11) hatte...
Es handelt sich bei **Neukölln** weitgehend um einen Arbeiter_innenbezirk. Die Ärmsten der Armen lebten allerdings eher in Wedding, Friedrichshain und Mitte.
„Zahlreiche Berliner hielten Neukölln für *das* rote Zentrum Berlins.“ Doch:
„Nicht nur die großen Parteien SPD und KPD profitierten von der Arbeitertradition des Bezirks, sondern auch viele kleinere sozialistische und kommunistische Gruppen: SAP, KPD(O), ISK, Rätekommunisten, Anarchisten und Trotzkisten fanden in **Neukölln** zahlreiche Anhänger.“[6]
Und so kommt *Sandvoß* zu dem Schluss:
„Der Umfang und die Qualität des Arbeiterwiderstandes in diesem Bezirk dürften in Berlin herausragend sein.“[7]

Kleiner Statistik-Auszug:

Jahr	Einwohner[8]
1925	290.327
1933	315.632
1939	303.170
1946	274.560
1950	286.581
1961	277.412
1970	281.470
1987	290.259
2000	306.117
2009	312.367

6Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990, S.8+9.
7 Ebda.
8 Statistische Jahrbücher von Berlin, aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Neuk%C3%B6lln#cite_note-14

3. Erste Spuren

„In Deutschland hatte bis Ende der 1870er Jahre der Anarchismus kaum Fuß gefasst. Erste Regungen des deutschsprachigen Anarchismus, wenn man von der Abfassung von einigen theoretisch-philosophischen Schriften – etwa *Max Stirners* – absieht, artikulierten Exilanten in der Schweiz und Frankreich. Vor dem Sozialistengesetz gab es in Deutschland nur in einigen Städten Anhänger des Anarchismus, so u.a. in Leipzig, München, Berlin und Magdeburg.“[9]
Sicher gäbe es noch einiges mehr an „ersten Spuren“ in Bezug auf „Anarchy in **Neukölln**“ zu entdecken. Aber dafür müsste man sehr tief in Archiven wühlen und auch ein bisschen Glück haben. Für uns soll dies hier ersteinmal reichen...:

3.1. Bruno Bauer

Auch wenn *Bruno Bauer* kein Anarchist im klassischen Sinne war, so macht seine Nennung hier als Freund und so etwas wie „Genosse“ *Max Stirner*s dennoch Sinn.
Immerhin kann man ihn mit etwas gutem Willen durchaus in den selben Topf wie *Stirner* stecken: atheistischer Individualanarchismus, zusätzlich mit einer Portion Autarkie und Solidarität gewürzt...

„*Bruno Bauer* (6. 9. 1809 Eisenberg bis 13. 4. 1882 **Rixdorf** b. Berlin, heute **Berlin-Neukölln**), Philosoph und Religionskritiker - war der Sohn eines Porzellanmalers und einer Altenburger Hofadvokatentochter. Die Eltern übersiedelten jedoch schon 1820 nach Berlin, wo ihr zweiter Sohn - *Edgar Bauer* (1820-1886), später ein bedeutender Publizist - geboren wurde. An der Berliner Universität war *Bauer*, der zuerst Theologie studierte, einer der eifrigsten Schüler des Philosophen *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* und gehörte zu den engeren Freunden von *Karl Marx*. 1839 folgte der vom *Freiherrn von Stein* geförderte Junghegelianer einem Ruf an die Universität Bonn, wo er Mitarbeiter der durch den *Marx*-Freund *Arnold Ruge* initiierten *Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst* wurde und seine durch *David Friedrich Strauß*' epochales Buch *Das Leben Jesu* (1835/36) angeregte religionskritische Lebensarbeit begann. *Bauer* führte die ganze evangelische Überlieferung auf ein „absolutes Selbstbewußtsein" zurück, woraus sich erst das Bild eines Christus erzeugt habe. Diese Kritik, seit 1841 in einer Vielzahl stattlicher Werke niedergelegt, erregte ungeheures Aufsehen; nach *Albert Schweitzers* späterem Urteil ist sie „das genialste und vollständigste Repertorium der Schwierigkeiten des Lebens Jesu". Wegen dieser Ansichten wurde ihm 1842 die Lehrerlaubnis entzogen. In dem Berliner Vorort **Rixdorf**, wo er inzwischen wohnte, wurde er seit den mittvierziger Jahren das Haupt des Doktorenklubs *Die Freien*, zu dem anfangs auch *Max Stirner*, *Arnold Ruge, Moses Heß* und *Friedrich Engels* gehörten. Später kam es zum Bruch mit den sich sehr unterschiedlich entwickelnden Denkern. *Bauer* vereinsamte, veröffentlichte aber noch viel. Zu den wenigen Lesern seiner späten Schriften gehörte der junge *Friedrich Nietzsche*.“[10]

„Der Grabstein:
Hier ruht
Dr. phil.
Bruno Bauer
** 6. 9. 1809 + 13.4.1882*
*Er war ein Bürger **Rixdorfs**“*[11]

9 Vgl.: http://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/628-antiautoritaerer-sozialismus-in-magdeburg
10http://geo.viaregia.org/testbed/Material.Datenbank/Geschichte/Einzelereignisse.Geschichten.Personen/Eisenberg/Bruno.Bauer.html
11http://www.radikalkritik.de/nekrol.htm

Der Anarchist *John Henry Mackay* schreibt in seiner Biografie über *Max Stirner*:

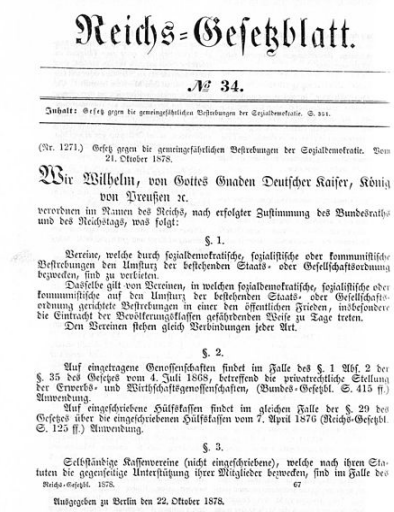
„*Bruno Bauer* wurde "der Einsiedler von **Rixdorf** ", der ewig im heroisch geführten Kampfe mit der Not des Lebens - bald seinen Acker selbst bestellte, bald mit neuen Werken seinen verloschenen Namen in das Gedächtnis der Lebenden zurückzurufen versuchte. Unermüdlich tätig, blieb seine Kraft bis zu seinem Tode ungebrochen, und was er schrieb, liess wie nur je den glänzenden Stilisten und den scharfen Kopf unverkennbar erkennen. Dabei verzehrte sich *Bauer* jahrelang in dem Dienste der traurigsten aller Parteien, unter das Joch der entwürdigenden Arbeit für die Kreuzzeitung und das Wagener'sche Gesellschaftslexikon, gebannt. Von aller Welt zurückgezogen, suchte er sich selbst kaum mehr über seinen Rückzug zu täuschen. Aber wenn er je nach Berlin kam, um sein eigengebautes Gemüse zu verkaufen und den einen oder anderen seiner alten Bekannten zu begrüssen, durchschritt seine patriarchalische Gestalt in dem selbstgeflickten Anzug, die Füsse in Schäftestiefeln und auf dem Kopf die unvermeidliche Schirmmütze so ungebeugt die Strassen, wie in den Tagen ihrer Jugend, und die ruhigen Augen blickten klar und durchbohrend wie immer. *Bruno Bauer* starb 1882, nachdem er getan hatte, was menschenmöglich war, um seinem Bruder *Egbert* und dessen zahlreichen Kindern zu helfen.“[12]

3.2. Der Rixdorfer Bierboykott

„Bereits 1889 organisierte die Berliner Arbeiterbewegung einen Boykott gegen Wirte, die der organisierten Arbeiterschaft zu Zeiten der Sozialistengesetze keine Räume für Versammlungen zur Verfügung stellen wollten. *„Vermeidet die Abhaltung von Vergnügen bei denjenigen Lokalbesitzern, die Euch nicht gern sehen. Verzehrt Eure Groschen da, wo Ihr zu allen Gelegenheiten Aufnahme findet"*, hieß es in dem Aufruf der *„Kommission zur Regelung der Berliner Lokalfrage"*, der sich auch gegen die Vereinsbrauerei **Rixdorf** richtete, und verwies damit auf eine durchaus vorhandene Marktmacht der Arbeiterklasse. Mit der Boykottbewegung konnte sich die Arbeiterbewegung dann auch tatsächlich durchsetzen und die nötigen Versammlungsräume erstreiten.“[13]

12John Henry Mackay: Max Stirner – Sein Leben und sein Werk.
Dritte, als Privatausgabe in 325 Exemplaren gedruckte, völlig durchgearbeitete und vermehrte, mit einem Namen- und Sachregister versehene Auflage. Berlin-Charlottenburg: Selbstverlag 1914, S.209. Aus:http://i-studies.com/library/sein_leben_und_sein_werk/index.shtml

13 Rudolph, Dirk: Am Anfang war das Bier. Kino- und Brauereiensterben im Barrikadenviertel, Berlin Ausgabe 7 – 2005, aus: http://www.scheinschlag.de/archiv/2005/07_2005/texte/33.html



Reichs-Gesetzblatt.

№ 34.

Inhalt: Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. S. 351.

(Nr. 1271.) Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Vom 21. Oktober 1878.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§. 1.

Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.

Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art.

§. 2.

Auf eingetragene Genossenschaften findet im Falle des §. 1 Abs. 2 der §. 35 des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, (Bundes-Gesetzbl. S. 415 ff.) Anwendung.

Auf eingeschriebene Hülfskassen findet im gleichen Falle der §. 29 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876 (Reichs-Gesetzbl. S. 125 ff.) Anwendung.

§. 3.

Selbständige Kassenvereine (nicht eingeschriebene), welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, sind im Falle des

Ausgegeben zu Berlin den 22. Oktober 1878.

3.3. Das Dynamit-Attentat gegen den Polizeioberst Krause

Diese Geschichte kommt aus einer Zeit, als die „Propaganda durch die Tat“ bei vielen Anarchist_innen sehr populär war. Der Hauptangeklagte *Paul Koschemann* und seine angeblichen Mittäter_innen kamen aus **Rixdorf** und wurden allesamt für schuldig befunden. Die Entlastungszeugen (u.a. *Gustav Landauer*, der dafür einen Tag in Arrest genommen wurde) wurden ebenso für befangen und nicht ernst zu nehmend erklärt, wie die Unschuldsbeteuerungen der Angeklagten. Im Endeffekt wurden sie dafür verurteilt, aktive Anarchist_innen zu sein!

„In der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1895 traf auf dem Berliner Paketpostamt in der Oranienburger Straße eine 25 Pfund schwere Kiste aus Fürstenwalde ein, die an »Herrn *Oberst Krause*, Berlin NO, Alexanderplatz 2« adressiert war. […]
Der Posthilfsbote *Borck* bemerkte dort, daß aus dem Paket eine Flüssigkeit tropfte. […]
Die Postbeamten benachrichtigten noch in der Nacht die Kriminalpolizei. […]
Der Verdacht fiel sehr bald auf den damals 21jährigen Mechaniker *Paul Koschemann,* der in der Gewehrfabrik von Ludwig Löwe u. Co. in Martinikenfelde arbeitete. Auf diesen paßte die Beschreibung des Menschen, der in Fürstenwalde und auch im Eisenbahnzuge bei der Rückreise nach Berlin seines mädchenhaften Aussehens wegen aufgefallen war. Es kam hinzu, daß *Koschemann* der Polizei als *Anarchist* bekannt war, der in anarchistischen Klubs vielfach Reden gehalten und zur Anwendung von Gewalt aufgefordert haben soll. Ein entfernter Verwandter des *Koschemann*, Bibliotheksdiener *Brede*, hatte außerdem, als er von dem Attentatsversuch hörte, der Polizei mitgeteilt, daß *Koschemann*, mit dem er am 4. Juni 1895 bei Verwandten in dem Berliner Vororte Königs-Wusterhausen zusammen war, sich dort eine Weckuhr gekauft und sich offen als Anarchist bekannt habe. *Koschemann* habe geäußert: »es müsse Gewalt angewendet werden. Der erste, der fallen wird, ist Krause.« Daraufhin wurde *Koschemann* verhaftet, nach einiger Zeit aber wieder entlassen, da sich nicht genügende Anhaltspunkte für seine Täterschaft ergaben. Sehr bald darauf wurde *Koschemann* wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, begangen durch Verbreitung anarchistischer Schriften, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Infolgedessen wurden nochmals eingehende Nachforschungen angestellt, die schließlich dazu

führten, daß gegen *Koschemann* und den Metallarbeiter *Max Westphal* die Anklage erhoben wurde: a) gemeinschaftlich die Ausführung des Verbrechens, vorsätzlich durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit und das Leben des Polizeioberst *Krause* herbeizuführen, verabredet, b) einen Mordversuch gegen den Polizeioberst *Krause* unternommen zu haben. Außerdem wurde die geschiedene Ehefrau *Elise Westphal* und der Schuhmacher *Wilhelm Weber* angeklagt: von dem Vorhaben der Ermordung des Polizeioberst *Krause* zu einer Zeit, in welcher die Verhütung des Verbrechens möglich war, glaubhafte Kenntnis erhalten und es unterlassen zu haben, hiervon der Behörde oder dem Polizeioberst *Krause* Anzeige zu machen. Endlich war noch die Händlerin *Josephine Gürtler* wegen Begünstigung des *Koschemann* und außerdem wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Alle Angeklagten, auch die Frauen, bekannten sich zum Anarchismus, bestritten aber mit voller Entschiedenheit ihre Schuld. […]
Er [Bibliotheksdiener *Johannes Brede*, d.Hg.] habe gefragt, was in dem Paket sei und [von *Paul Koschemann*, d.Hg.] die Antwort erhalten: »Es ist eine Weckeruhr, die ich gekauft habe, ich wohne in **Rixdorf** und arbeite in der Ackerstraße.« […]
Die von den Angeklagten eingelegte Revision wurde vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen. *Koschemann* hat im Sommer 1907, an Geist und Körper gebrochen, das Zuchthaus verlassen; er soll noch heute seine volle Unschuld beteuern.“[14]

3.4. Ferdinand Henning

Am Beispiel *Ferdinand Henni(n)g* wird *zum einen* deutlich, wie vereint die Arbeiterbewegung in dieser Zeit zunächst noch war. Die großen Spaltungen und Differenzierungen setzen erst ab Ende des 19. Jahrhunderts ein, beispielsweise mit dem Ausschluss der *Jungen* aus der SPD1891. Diese wendeten sich daraufhin als *Verein Unabhängiger Sozialisten* dem Anarchismus zu. Die von *Johann Most* herausgegebene Zeitschrift *Freiheit* war wichtigstes Medium dieser Bewegung und wurde selbstverständlich auch in **Rixdorf** viel gelesen, auch vom zuvor vorgestellten *Paul Koschemann* und seinen „Mitverschwörer_innen“!
Zum anderen wird im folgenden Beispiel verdeutlicht (siehe auch 3.2. Der **Rixdorfer** Bierboykott), wie weitreichend die Repression der „Sozialistengesetze“ war (Verbannung etc.)!

„*Henning (Hennig), Ferdinand* (1849–?): Tischler, Anfang 1880 aktiver Verbreiter der *Freiheit* und Vertreter des V. Wahlkreis im Comité der Berliner Sozialdemokratie, im Juli 1880 aus Berlin ausgewiesen. Ging nach Hamburg, von wo er bereits im Oktober 1880 ebenfalls ausgewiesen wurde. Anschließend Aufenthalt in Frankfurt/Main, wo er u.a. zusammen mit *Krause* das Mostsche Flugblatt *"Endlich ist es gelungen"* verteilt hat. Spätestens ab Mitte 1883 in Magdeburg, dort ebenfalls Verbreiter der *Freiheit* und 1885 Mitbegründer einer anarchistischen Gruppe. 1886 zusammen mit *Krause* verhaftet. 1887 (?) wegen Verbreitung des o.g. Flugblattes zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. 1890 im Gewerkschaftsprozess angeklagt. Nach 1900 Gastwirt in **Rixdorf** (Berlin).“[15]

14Friedländer, Hugo: Interessante Kriminal-Prozesse von kulturhistorischer Bedeutung. 1911-1921, Band 2, S. 156-192,aus:http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/Friedl
%C3%A4nder+Hugo/Interessante+Kriminalprozesse/Das+Dynamit-Attentat+gegen+den+Polizeioberst+Krause
15http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/menschen/d_kurzbiografien.htm

Ferdinand Henning

3.5. Der Sozialist

„Der Sozialist <Berlin, 1891>

Untertitel: Organ der unabhängigen Sozialisten; Organ aller Revolutionäre (ab 22.7.1893); Organ für Anarchismus-Sozialismus (ab 17.8.1895); Anarchistische Monatsschrift (ab Mai 1899)
Nebentitel: Der Socialist
Motto: 1894: "Genossen! Vergeßt der Verfolgten nicht!"; Nr. 18 v. 28.4.1894: "Genossen, agitirt für eine würdige Feier des 1. Mai!"; Nr.12: "Rothe Gedanken auf weißem Papier"; ohne Motto: Nr.2-6, 8, 11, 20-25, Nr.27 u. Nr.51
Herausgeber: *Hermann Teistler* (Red.); ab 1893: *Gustav Landauer*; 1896 Verleger u. verantw. Red.: *Gustav Friedrich*
Redaktion: Nach *Landauer*s Verhaftung 1893 wurde das Blatt zunächst von *Ladislaus Gumplowicz* übernommen.
Verantwortliche (und zumeist durch Verhaftung abgelöste) Redakteure 1894:
Franz, Waldemar (ab Nr.1, f. Druck u. Verlag: *Wilhelm Werner*); *Adam, Oskar* (ab Nr.3); *Neft, Heinrich* (ab Nr.6 u. ab Nr.7: Druck u. Verlag: *W. Werner Nachf. (A. Grunau)*); *Reinhardt, Paul* (ab Nr.12); *Weidner, Albert* (ab Nr.21); (Druck u. Verlag: *W. Werner Nachf. (Albert Weidner)*, ab Nr.36); ab Nr.38: *Paul Petersdorf, Paul* (ab Nr.38 u. ab Nr.41: für Redaktion, Druck und Verlag); *Warsönke, G.* (ab Nr.51, **Rixdorf**); *Dehmel, Adolf* (ab Nr.52, **Rixdorf**)
Verlag: 1894: Berlin S.14, Alte Jakobstr. 91, Hof 3 Trp.: Druck und Verlag: *Wilhelm Werner Nachf. (A. Grunau)*; Kassierer: *G. Wegner*; Expedition: *Adolf Löhr*
Druck: 1894: *Wilhelm Werner,* Berlin S.14, Alte Jakobstr. 91, Hof 3 Treppen; 1896: *W. Siebenmarck*, Berlin O., Frankfurter Allee 105
Ort: Berlin
Land: Deutschland
Erscheinungszeitraum: Jg.1 (15.Nov. 1891) - Jg.5 (12.Jan. 1895); Neue Folge: Jg.5 (17.Aug. 1895 - Jg.10 (Mai 1899)
Erscheinungsweise: Jg.1 (15.11.1891) - Jg.9 (April 1899) wöchentlich, ab Jg.9 (Mai 1899) monatlich
Auflage: Oktober 1893: von 3500 auf 5000; 1897: von 4000 auf 2000
Preis: 1894: Einzel-Nr. 10 Pf., Vierteljährl. Abo: 1 Mk. 20 Pf.
Typographie: Nr.11 ("Märznummer) v. 17.3.1894 auf rotem Papier gedruckt

Format: Zeitungsgroß-Format, 3spaltig., 4 Seiten (+ 2 Seiten Beilage).
Rubriken: ständige Rubr. 1894 in: "Beilage zum "Sozialist":
"Aus der Zeit";
"Unsere Bewegung";
"Eingesandt";
"Briefkasten der Redaktion";
"Briefkasten der Expedition";
"Quittung über eingegangene Beträge zur Unterstützunng der Familien Inhaftierter pro Monat ...";
Veranstaltungshinweise
Beilagen: 'Beilage zum "Sozialist".'; ab Neue Folge (1895): 'Litterarische Beilage zum "Sozialist"'; 'Literarische Beilage'.; Gratis-Beilage zum "Sozialist". Bericht über die sozialistische Bewegung in Rumänien. Den Lesern des "Sozialist" überreicht von den Anarchisten Zürichs. Nach einem rumänischen Originalmanuskript übersetzt von *Slovak* (zu Jg.6, Nr.36)
Nachfolger: Der Sozialist <Berlin> (1909-1915)
Bemerkungen: Neben der *"Berliner Volkstribüne"* war der *"Sozialist"* zunächst ein Organ der Opposition der *"Jungen"* in der deutschen Sozialdemokratie. In der redaktionellen Absichtserklärung heißt es Jg.1 (1891), Nr.1, "Unser Zweck": "Wir verwerfen alle Kompromisse mit den herrschenden Klassen und jedes Entgegenkommen seitens der Arbeiter. Unterhandlungen mit der Bourgeoisie entsprechen einer proletarisch-revolutionären Bewegung nicht. Darum bleiben wir Gegener der gesetzlich-parlamentarischen Thätigkeit; die Erfahrung hat gelehrt, daß dieselbe unabwendbar zur Korruption und zum Possibilismus führt." (Nach *Bock*: Geschichte des 'linken Radikalismus', S. 65-66) Bis zur Übernahme der Redaktion durch *Gustav Landauer* wurde nunächst von *Teistler* eine ablehnend-kritische Haltung gegenüber den Anarchisten betrieben. *Landauer* räumte dann anarchistischen Beiträgen immer mehr Raum ein und schlug schließlich in Jg.3 (1893), Nr.14 unter "Wie nennen wir uns?" vor, das "Anarchismus-Etikett" zu übernehmen, "da zwischen dem freien Sozialismus und dem Anarchismus weder in prinzipieller noch in taktischer Hinsicht ein Unterschied besteht". (Zitiert nach *Bock*: Geschichte des 'linken Radikalismus', S. 70)Da der Verleger *Wilhelm Werner* diese Wende zum Anarchismus nachvollzog, konnte der Sozialist weiter als anarchistisch erscheinen. Der *Verein Unabhängiger Sozialisten"* hatte damit kein Presseorgan mehr und löste sich im April 1894 offiziell auf. (ebenda)
Der Großteil der im *"Sozialist"* abgedruckten Beiträge trägt kein Autorenvermerk (s.a. Pseudonyme u. Signaturen im Feld: Mitarbeiter). Zahlreiche Übersetzungen aus d. Engl. ("Freedom") u. Frz. ("La Revolte" u. "Question Sociale") sowie Nachdrucke (z.B. aus: "Die Gesellschaft", "Ethische Kultur" u. "Der Freidenker").
Repression: In dem Zeitraum von 1892 bis 1898 wurden insgesamt 27 Verbote ausgesprochen von denen 43 Ausgaben
einschließlich Beilagen betroffen waren. Nr. 11 vom 17. März 1894 ("Märznummer") wurde von der Polizei beschlagnahmt. Nach dem Gerichtsbeschluß wurde das auf der Titelseite abgedruckte Gedicht v. *J.H. Mackay* :"Mutter der Freiheit, Revolution!" ebenso wie der Artikel "Berliner Märztage" als aufreizend beanstandet. Deshalb erschien am folgenden Tag eine "Extra-Ausgabe nach der Konfiskation" gleichen Inhalts, jedoch ohne die beanstandeten Texte (als Nr.12).[...]"[16]

3.6. Der freie Arbeiter

Der *freie Arbeiter* ist 1904 aus dem 1897 begründeten *„Wochenblatte „Neues Leben"* hervorgegangen und war zunächst das Organ der *Anarchistischen Föderation Deutschlands (AFD)*. Ab 1914 wurde es durch das Verbot der AFD zum Organ der *Föderation der kommunistischen Anarchisten Deutschlands (FKAD)*

16http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001198.shtml

bzw. ab 1932 wieder der *Anarchistischen Föderation Deutschlands.*
Auch der *freie Arbeiter* war häufigen Beschlagnahmungen und Verboten ausgesetzt. Dennoch erschien er in der Regel in einer Auflage von mehreren Tausend, wovon ein großer Teil an Abonnementen ging. Dennoch lied die Zeitung und der angegliederte Verlag, der ein paar Bücher und Broschüren von *Kropotkin, Bakunin* u.a. herausgab, unter chronischem Geldmangel, wovon folgendes zeugt:

„. . . Aber was bedeutet das, wenn man an das denkt, was zu thun ist und was man machen könnte, wenn diejenigen, welche vorgeben, dass sie mit uns marschieren, von Zeit zu Zeit nachdenken würden, dass die Propaganda oft stillsteht infolge G e l d m a n g e l s ? […] Und dann, man kann nicht immer an dieselben Thüren anklopfen. Wie oft war ich auf dem Punkt, den ganzen Krempel zum Teufel zu schicken und meine Wut in einer l e t z t e n Nummer auszulassen. Wenn man diese Aufrufe um Geld, mit denen die meisten Nummern verziert sind, Revue passieren liesse, so würde man sehr oft finden, dass es wohl das letzte Mal sei, dass ich mich zu einem neuen Versuch entschlossen habe. Aber kaum ist man über diese Niedergeschlagenheit hinweg, so sagt man sich, dass es Thorheit wäre, wenn man losliesse, und man geht wieder ins Geschirr.“[17]

Das leidige Thema Geldmangel zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der libertären Bewegung. So erinnern die Bitten um Finanzierung des (ohne Gewinn arbeitenden) Blattes an die Zahlungsappelle beispielsweise der *„Interim“* und des *„Stressfaktors“*. Glücklicherweise blieben auch beim *„freien Arbeiter“* die Appelle nicht ungehört, wie folgendes Zitat zeigt:

„Vom 16. Dezember 1903 .bis 25. Februar 1904 gingen bei der Geschäftstelle der Föderation folgende Gelder ein: A. K. in Hirschberg 2,50 — P. F. Berlin 0,50 — Für Bücher von K. H. Berlin 0,50 —J. St. Berlin 12,50 — R L. Berlin 1,50 — J. St. Berlin 10,00 — Dresdener Innung 3,70 — P. F. Berlin 1,60 — Anarch. soz. Gruppe Mannheim 4,50 —P. F. in Br. 6,00 — P. F. Berlin 1,00 — A.R.Düsseldorf 2,50 — F. K. Elberfeld 1,50 — E Cn. in Ch. 0,50 — G. D. Berlin 1,00 - S. B. Köln 3,00— 0. L. **Rixdorf** 1,50 — J. K. Ludwigshafen 2,00“[18]

Der Verlag, der seinen Sitz in der kreuzberger Naunynstrasse 68, hatte, warb darüber hinaus auch dafür, die Gefangenen zu unterstützen:

„Genossen, gedenk des Inhaftiertenfonds. Listen sind zu beziehen von H e i n r i c h G r o s s m a n n, Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 125 [ebenfalls Kreuzberg,d.Hg.].“[19]

Ab der vierten Ausgabe lässt sich im Veranstaltungsteil der Hinweis aus einen „Freiheitl. Diskutierklub Süd-Ost-**Rixdorf**“ finden, der sich regelmäßig „abends 81/2 Uhr im Lokal des Herrn *Bergner* Reichenberger Strasse 157 [Kreuzberg,d.Hg.]“ traf. Ein paar Beispiele für Tagesordnungspunkte dieser Treffen:

„V e r s a m m l u n g .
Aufnahme neuer Mitglieder.
Diskussion. Wie gestalten wir unsere Thätigkeit.
Verschiedenes.
Gäste sind willkommen“[20]

17 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 11. Juni 1904. No. 23.
18 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 19. März 1904. No. 11.
19 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 28. Mai 1904. No. 21.
20 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 30. Januar 1904. No. 4.

„V e r s a m m l u n g .
Diskussion über *Kropotkins* Werke.“[21]

„V e r s a m m l u n g .
Rezitation aus „Die Weber".“[22]

„Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn *Julius Grunwald*: Rezitation
„Die Weher" [vermutl. „Weber“,d.Hg.].
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.
Gäste sind willkommen.“[23]

Aber auch gemeinsame Ausflüge wurden unternommen, so z.B.:
„Sonntag, den 5. Juni
Ausflug
nach der „Freien Scholle" in Waidmannslust. Treffpunkt : Freie Scholle.“[24]
„Sonntag, den 24. Juli
A u a f l u g [Ausflug,d.Hg.] n a c h H i r s c h g a r t e n.
Treffpunkt: Restaurant Wilhelmshof.“[25]

Abschließend ein Zitat, das die Bedeutung des ***freien Arbeiters*** für den anarchistischen Einfluss auf die Arbeiterbewegung andeutet:

„Arbeiter, Genossen! Sorgt energisch dafür, dass man den „freien Arbeiter" in den Lokalen abonniert, in denen ihr verkehrt! In keinem Arbeiterlokal, das die sozialdemokratische Presse auslegt, darf neben ihr der *„freie Arbeiter“* fehlen !“[26]

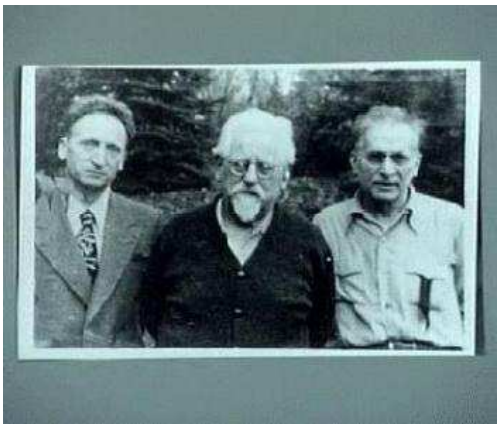
3.7. Augustin Souchy

Der in seinem Leben weit gereiste Anarchist und Spanienkämpfer *Augustin Souchy*, der einige Jahre in Berlin lebte, schreibt in seinem Buch *„Vorsicht Anarchist!“* (Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen, Reutlingen 1982) auf Seite 12 rückblickend über eine Veranstaltung im Jahr 1910:
„Auf einer Wahlversammlung in **Neukölln**, auf der *Klara Zetkin* für die Sozialdemokratische Partei warb und *Landauer* seine Ideen über den Sozialismus vortrug, entschied ich mich für die letzteren. [...]“
Eine wichtige Weichenstellung in *Souchys* Leben - weg von der Sozialdemokratie, hin zum Anarchismus – fand also in **Neukölln** statt! (Wobei allerdings offen bleibt, ob Souchy mit **„Neukölln“** das damalige, nördlich von **Rixdorf** gelegene, oder -wahrscheinlicher- tatsächlich den heutigen Bezirk meint...)

21 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 19. März 1904. No. 11.
22 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 14. Mai 1904.No. 19.
23 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 16. Juli 1904. No. 28.
24 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 4. Juni 1904.No. 22
25 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 23. Juli 1904.No. 29.
26 Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 30. Januar 1904. No. 4.

Mit diesem Gefährt wurde quer durch Berlin (also auch durch **Neukölln**!) gefahren und anarchistische Propaganda verteilt. In diesem Fall ging es um Solidarität mit den bald darauf in den USA hingerichteten italienischen Anarchisten *Sacco* und *Vanzetti*. *Augustin Souchy* blickt an der Seite neben dem Schild heraus.

Bundesarchiv, Plak 002-019-045
Grafiker: o.Ang. | April 1919



Augustin Souchy (links) mit Rudolf Rocker (mittig)

4. Die Umbruchzeit 1918-1920

4.1. November-Revolution und Januar-Streiks

Selbstverständlich war **Neukölln** auch Ort der November-Revolution 1918, sowie der revolutionären Januar-Streiks 1919. *Donny Gluckstein* bezeichnet **Neukölln** gar als „radikalste[n] Bezirk der Hauptstadt“[27]:
„Als Zentrum der Stadt und als Wohnort für eine Viertelmillion Menschen bildete es nicht selten ein verlässliches Barometer für den breiteren Klassenkampf. Seit dem 9. November besaß **Neukölln** eine 500 Mitglieder zählende revolutionäre Miliz, die in den Straßen auf Streife ging. Anstatt mit diesen neuen Kräften zu kooperieren, schmolzen die alten Polizeikräfte einfach dahin.[...] Der Arbeiter- und Soldatenrat **Neuköllns** erklärte seine Absicht, nicht nur die Kontrolle über alle öffentlichen Ämter, sondern auch über alle Fabriken auszuüben. “[28]

Doch auch die blutige sozialdemokratische Konterrevoltion, in der Sozi *Noske* als mit rechtsextremen Freikorps zusammenarbeitender „Bluthund“ in die Geschichte einging („Wer hat uns verraten?- Sozialdemokraten!“), machte vor **Neukölln** nicht halt, wenn sich hier auch zunächst erfolgreich verteidigt werden konnte:

„Der **Neuköllner** Arbeiter- und Soldatenrat wurde zur besonderen Zielscheibe für Angriffe. Sein lokaler Vollzugsrat setzte sich aus 24 SPD-Mitgliedern, 24 Unabhängigen (darunter viele Spartakisten) und 24 Soldaten zusammen. Von Anfang an hatte er die lokalen Regierungsabteilungen seiner strikten Kontrolle unterworfen und traf in allen bedeutenden Fragen der Rationierung und Beschäftigung eigenständig die Entscheidungen. Am 25. November beschloss er die vollständige Beseitigung der Bezirksbehörden sowie die Übernahme der Banken und die Erklärung aller Häuser zu Kommunaleigentum.
Ehe er dieses Vorhaben in die Tat umsetzen konnte, besetzte ein wohl für die provisorische Regierung tätiges Aufgebot reaktionärer Soldaten den **Neuköllner** Rat und löste ihn physisch auf. Aber damit war die Rechte zu weit gegangen, und ein öffentlicher Aufschrei der Entrüstung zwang sie zum Rückzug, der dem Rat die erneute Zusammenkunft ermöglichte. Da man die Ereignisse der SPD ankreidete, wurden ihre Delegierten ausgeschlossen, und **Neukölln** bekam einen neuen Vollzugsrat aus 48 Unabhängigen und 24 Soldaten, der erneut die Macht im Bezirk übernahm. Mit ihren Mini- und Gegenputschen war diese Affäre ein Vorbote für die Kämpfe, in die in den folgenden Wochen ganz Berlin hineingezogen werden sollte.“[29]

Der Syndikalist schreibt kurz darauf:

„Den Arbeiter- und Soldatenräten, die in den stürmischen Novembertagen in revolutionärer Entschlossenheit die Macht an sich gerissen hatten, und die rüstig ans Werk gingen, die Revolution nicht zu einer tauben Nuss für das Proletariat werden zu lassen, hat die „sozialistische“ Regierung Fesseln aller Art angelegt. Nicht exekutive Gewalt, sondern nur ein Kontrollrecht soll ihnen zustehen! Dem Vollzugsrat macht man aber sogar die Kontrolle der Reichsämter streitig. Den Arbeiterräten in

27Gluckstein, Donny: Die Arbeiterräte in der Novemberrevolution 1918 - Teil 3: Die revolutionäre Chemie des November 1918, 2008, aus: http://www.linkezeitung.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=5762&Itemid=81
28 Ebda.
29 Ebda.

den Gemeinden, die es ernst nehmen mit ihrer revolutionären Aufgabe (**Neukölln**, Mariendorf usw.) fährt man in die Parade, zum Gaudium der kapitalistischen Schnapphähne! Statt dessen werden freche Auflehnungen gegen die Revolution nicht nur geduldet, sondern insgeheim begünstigt (Offiziere, Bewaffnung der Berliner Studentenwehr, der saubere Kommandant *Wels* und seine Spießgesellen *Marten, Hauptmann, Lorenz* und *Dr. Sack*), eine ebenso wüste wie verlogene Kampagne gegen *Liebknecht* und seine Anhänger, die kommunistischen Sozialisten, von den *Scheidemann-Ebert* und *Wels* unterhalten, die schließlich am 6. Dezember 1918 bis zu dem Massaker gegen demonstrierende unbewaffnete Spartakusleute in der Chausseestrasse zu Berlin führen. Den vom Blut zahlloser Brüder triefenden Scheidemännern fällt auch die Schuld an diesen Opfern zu; alle ihre Verlegenheitsausreden waschen das neu vergossene Bruderblut von jenen nicht ab! 15 Tote und 35 Schwerverwundete brachte Wels am 6. Dezember zur Strecke. [...]"[30]

Anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung zum 90. Jahrestag der Novemberrevolution in der **neuköllner** *Galerie Olga Benario* hat die taz ein interessantes Interview mit *Claudia von Gélieu* vom Galerieforum veröffentlicht:

„[...]Erstens kann man lernen, dass es eine sehr halbherzige Revolution war, in der viele gesellschaftliche Fragen nicht gelöst wurden. Es gab ja Gruppen und Personen wie *Karl Liebknecht* und *Rosa Luxemburg*, über die wir auch Veranstaltungen machen, die weitergehende Forderungen gestellt haben - und nicht zuletzt deshalb ermordet worden sind. Das heißt, man kann darüber diskutieren, was gesellschaftlich verändert werden muss, was von den damaligen Forderungen noch aktuell ist. Man kann auch einiges daraus lernen, wie so eine Revolution überhaupt zustande kommt. Wir haben zum Beispiel eine Veranstaltung, wo es um die Massenstreiks von der Basis geht. Die Arbeiterklasse hatte sich ja gespalten wegen des Ersten Weltkrieges. Und die Mehrheits-SPD, die auch den Krieg unterstützt hat, hat auch versucht, die Revolution zu verhindern. Also, wir können lernen, wie Massenbewegungen entstehen können. Und man kann natürlich auch aus den Fehlern lernen.

Zum Beispiel?

In **Neukölln** wird das sehr schön deutlich: Da gab es einen Arbeiterrat, der immer wieder aufläuft bei den offiziellen politischen Gremien und sich nicht durchzusetzen weiß. Zum Beispiel erklären sich die Wohnungsbesitzer von **Neukölln** auch zu "revolutionären Organen", sie nennen sich "Arbeiter, die ihr Geld mit Häusern verdienen". Ich glaube zwar nicht, dass die Arbeiter darauf hereingefallen sind, aber viele dachten, jetzt, wo der Kaiser weg ist, wird alles gut. Dass man eine Revolution nicht an einem Tag machen kann, sondern immer weitergehen muss, das haben sie vernachlässigt.

Was passierte denn damals in Neukölln, wo Sie ja Ihre Galerie haben?

Es gab hier auch bewaffnete Auseinandersetzungen, das Militär besetzte ganze Straßenzüge, es gab viele Verhaftungen, viele Menschen mussten untertauchen, wie zum Beispiel *Anna Deutschmann*. Deren Enkelin erzählte mir, wie die Oma Waffen in der Dachrinne versteckt hat im Januar 1919, als es zu brenzlig wurde, und dann für eine Tage verschwand.

War *Anna Deutschmann* in einem Arbeiterrat?

Nein. Sie wurde später bei den Kommunalwahlen im März 1919 ins Stadtparlament von **Neukölln** gewählt. Frauen in Arbeiterräten gab es so gut wie nicht. Obwohl mit der Revolution das Wahlrecht für Frauen erreicht worden ist, sind sie damals bei den Linken kaum zum Zuge gekommen. Dabei haben sie ganz maßgeblich zur Revolution beigetragen - zum Beispiel mit dem großen Munitionsarbeiterstreik vom Januar 1918. Das waren natürlich die Arbeiterinnen. Das war der erste große Massenstreik in Berlin, 400.000 Rüstungsarbeiterinnen haben gestreikt. Aber in den entscheidenden Gremien saßen fast nur Männer. [...]"[31]

---

30 *Die Verschandelung der Revolution,Der Syndikalist* Nr. 2, Berlin 21. Dezember 1918, aus: http://archivkr.wordpress.com

„Angesichts der sich zuspitzenden Situation in Kiel tagte am Vormittag des 2.November 1918 in einem **Neuköllner** Lokal der Vollzugsausschuss der revolutionären Obleute gemeinsam mit den USPD-Führern. *Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck* und *Ernst Meyer* vom Spartakusbund waren dem Vollzugsausschuss am 26.Oktober beigetreten, nachdem dieser beschlossen hatte gegen die Regierung vorzugehen.“[32]

Arbeiter, Soldaten, Genossen!

Die Entscheidungsstunde ist da! Es gilt der historischen Aufgabe gerecht zu werden.

Während an der Wasserkante die Arbeiter- und Soldatenräte die Gewalt in Händen haben, werden hier rücksichtslos Verhaftungen vorgenommen. Däumig und Liebknecht sind verhaftet.

Das ist der Anfang der Militärdiktatur, das ist der Auftakt zu nutzlosem Gemetzel.

Wir fordern nicht Abdankung einer Person, sondern Republik!

Die sozialistische Republik

mit allen ihren Konsequenzen.

Auf zum Kampf für Friede, Freiheit und Brot.

Heraus aus den Betrieben,
Heraus aus den Kasernen!
Reicht Euch die Hände.
Es lebe die sozialistische Republik.

Der Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates.

Barth, Brühl, Eckert, Franke, Haase, Ledebour, Liebknecht, Neuendorf, Pick, Wegmann.

XII. Hauptabteilung
Zeitgeschichtliche Sammlungen Nr. 58 1

Genossen! Arbeiter!

Ein neuer grosser

Betrug

ist in Vorbereitung. Eure Feinde — nicht die jenseits der Schützengräben, sondern die, die hier im Lande sind, machen Euch zu Krüppeln und töten Euch — Eure Klassenfeinde retten ihre Haut auf Eure Kosten.

Um Krone und Monarchie zu retten und aus Furcht vor der Revolution wird jetzt eine Friedensoffensive durchgeführt, wie vor Kurzem die militärische. Damals wurde Euch gesagt: „Haltet durch! Noch eine letzte Anstrengung, und der Feind ist niedergeworfen; der letzte Sieg steht bevor, wir werden Paris nehmen und dem Feind unsere Bedingungen diktieren!“ Dieser Sieg ist nicht gekommen. Eure verdorbenen, verwüsteten, verblutenden Brüder dort weit ab der Front haben die Schrecken des Krieges [illegible] nicht mehr tragen können, sie haben den ganzen

infamen Betrug

verstanden und die weitere Teilnahme an der blutigen Tragödie verweigert. Da fing man plötzlich an, von innigen Reformen zu sprechen, und alles schrie nach dem Frieden. Eine neue Regierung, die sich „Volksregierung“ nennt, wurde gebildet. Ihr sind auch diejenigen beigetreten, die Euch preisgegeben haben,

die Verräter am Proletariat und an der Revolution.

Welche Reformen hat Euch diese Regierung gegeben? Eure wahren Führer müssen immer noch in Gefängnissen und Zuchthäusern schmachten.

Wo bleibt die Amnestie?

Wo der achtstündige Arbeitstag? Die Versammlungsfreiheit, die Pressefreiheit? Habt Ihr etwa jetzt die Möglichkeit, Eure Forderungen und Wünsche offen zu verkünden? Könnt Ihr offen schreiben, dass Ihr dieser Regierung ebenso wenig Vertrauen schenkt wie der vorigen? Habt Ihr die Möglichkeit, Euer Schicksal selbst zu bestimmen?

Alles ist Lüge! Alles Betrug!

Nicht in Eurem Interesse ist diese Regierung geschaffen worden, sondern im Interesse Eurer Bourgeoisie, und um Euch zum Schweigen

GOL. STAATS ARCHIV

4.2. Karl Liebknecht

Nach der Niederschlagung der Revolution im Januar 1919 durch die SPD bzw. ihren rechtsextremen Freikorps-Verbündeten wurde mit Plakaten nach *Rosa Luxemburg* und *Karl Liebknecht* gefahndet. *Karl Liebknecht,* der den Anarchist_innen durchaus solidarisch gegenüber stand,[33] versteckte sich für eine kurze Zeit in **Neukölln**. Er wechselte am 14.Januar den Bezirk und zog in die Mannheimer Strasse 53 . Einen Tag später wurden er und *Rosa Luxemburg* aufgefunden und ermordet. Ihre Leichen fand man Monate später im Landwehrkanal, ihre rechtsextremen Mörder (und ihre sozialdemokratischen Hintermänner) wurden nie ernsthaft belangt.[34]

4.3. Kapp-Putsch

Zum rechtsextremen *Kapp*-Putsch 1920, der vor allem durch einen starken Generalstreik beendet wurde, wäre eine weitergehende Forschung zur Beteiligung anarchistischer Gruppen nötig. Selbstverständlich gab es aber auch in **Neukölln** einen starken Widerstand, was in folgendem Text angedeutet wird:

31"Frauen sind kaum zum Zug gekommen", Taz 15.10.2008.

32Kalmbach, Karena: Die Reaktionen in Berlin, Berlin 2002, aus: http://www.novemberrevolution.de/maintext.php?cap=reaktionenberlin

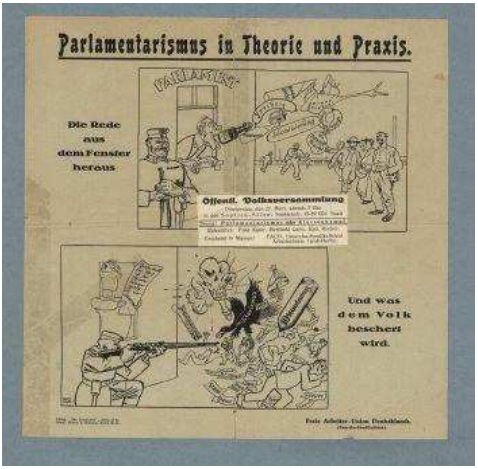
33Siehe z.B. seine Solidaritätsrede für „Senna Hoy“im Reichstag: http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k13_bsb00003391_00354.html

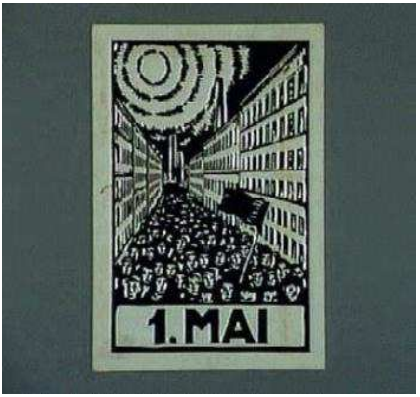
34 Vgl. http://bdaugherty.tripod.com/berlin/weimar.html

„14.03. Die Arbeiterschaft von Berlin tritt in den Generalstreik gegen den Kapp-Putsch. Straßenbahnen und Fuhrwerke verkehrten nicht. Wasser- und Stromversorgung waren unterbrochen. Es erschien keine Zeitung. [...]

17.03. Am **Hermannplatz** in **Neukölln** werden *Lüttwitz*-Soldaten von der Menge schwer mißhandelt."[35]

Verhaftungen in Neukölln.





Poster der FAUD in Bezug auf die sozialdemokratische Konterrevolution

35 http://www.luise-berlin.de/kalender/jahr/1920.htm

5.Die wilden 20er

In den Nachkriegsjahren und vor allem in den frühen 1920er Jahren konnten sich die anarchistischen Gruppen prächtig entwickeln und ihre Stärke ausbauen. Vor allem die *FAUD* hat in dieser Zeit zu einer wahren Massenorganisation werden können.
Leider geht die Stärke der Bewegung auch rasch wieder ziemlich verloren, was mannigfache Gründe hat. Vor allem muss der Zeitkontext und die wirtschaftlich extrem schwierige Lage (Massenarbeitslosigkeit, Inflation etc.) beachtet werden. Außerdem ist das mit den Mitgliedszahlen ja ohnehin eine sehr relative Sache...
Auch interne Konflikte und Spaltungen werden sicherlich ihr Zutun am Mitgliederverlust gehabt haben. Dennoch: Bis zur Machtübernahme der Nazis (und darüberhinaus, s.u.!) bleiben die anarchistischen Gruppen gesellschaftlich wahrnehmbar und handlungsfähig, gerade auch in **Neukölln**!

5.1. FAUD (Freie Arbeiter-Union Deutschlands)

Die *FAUD* wurde am 15. September 1919 als Nachfolgeorganisation der *FVDG (Freie Vereinigung Deutscher Gewerkschaften)* in Berlin gegründet und war der wichtigste Verband des Anarchosyndikalismus in Deutschland. Hochburgen der *FAUD* waren v.a. Berlin und das Ruhrgebiet (*Rote Ruhrarmee*). Zum Jahreswechsel 1922/23 gründete sich auf Initiative der *FAUD* (und ihres **neuköllner** Mitgliedes *Rudolf Rocker*) bei einem Kongress in Berlin die *Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA)*.
Die *FAUD* betrachtete sich auch als Kulturorganisation und hatte einen eigenen Verlag, in dem auch die Organisationszeitschrift *Der Syndikalist* erschien. Zudem gab es eine Vielzahl von teils unabhängigen Unterorganisationen und entsprechender Zeitschriften. Z.B. die *Schwarzen Scharen* als Kampfgruppen v.a.gegen die Nazis, die *Gilde freiheitlicher Bücherfreunde*, die *Syndikalistische Anarchistische Jugend Deutschlands (SAJD*, die ebenfalls der *FKAD* nahestand) und der *Syndikalistische Frauenbund (SFB)*, in dem u.a. *Milly Witkop-Rocker*, die Ehe-Frau *Rudolf Rockers* (s.u.), eine wichtige Rolle spielte.[36]
Die erfolgreichste Phase der *FAUD* lag zwischen ihrer Gründung bis zum Jahre 1923 mit einem Höchststand bei **168.700 Mitglieder**n.[37] Danach ging es im Durcheinander der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse (Inflation, Massenarbeitslosigkeit etc.) steil bergab mit den Mitgliederzahlen. Anfang 1933 löste sich die *FAUD* nach längerer Vorbereitung -taktisch klug- selbst auf, bevor sie durch das NS-Regime verboten wurde.
In Berlin hatte die *FAUD* folgende Berufs- und Ortsgruppen:
„Berlin (Brapo), Berlin- Adlershof, Berlin- Buchholz, Berlin- Hennigsdorf, Berlin- Köpenick,, Berlin-Lankwitz, Berlin- Lichterfelde, Berlin- Mariendorf, **Berlin- Neukölln,** Berlin- Niederschönhausen, Berlin- Oberschöneweide, Berlin- Reinickendorf, Berlin-Röntgental, Berlin- Spandau, Berlin- Steglitz, Berlin-Südöstliche Vororte, Berlin- Wedding, Berlin- Zehlendorf, Berlin (Bau), Berlin (Beleuchtungsarbeiter), Berlin (Fliesenl.), Berlin (Glaser), Berlin (Holz), Berlin (Kistenmacher), Berlin (Kopfarbeiter), Berlin (Maler/ Lackierer), Berlin (Metallarbeiter), Berlin (Notstandsarbeiter), Berlin (Rohrer), Berlin (Steinsetzer), Berlin (Tapezierer), Berlin (Töpfer), Berlin (Verkehrsarbeiter), Berlin (Zimmerer)“ [38]

36 Vgl. z.B. http://deu.anarchopedia.org/FAUD
37 http://www.syndikalismusforschung.info/museum2.htm
38 http://www.syndikalismusforschung.info/helnutzen.htm

Ebenfalls aus **Neukölln** stammen die *„Rundschreiben an die Vorstände und Mitglieder aller der Freien Arbeiter-Union Deutschland angeschlossenen Vereine“*, welche ab 1920 herausgegeben wurden[39], sowie die Zeitschrift *„Der Holzindustriearbeiter“* (ab 1926)[40]

„In **Berlin- Neukölln** wurden Lebensmittelplünderungen 1921 von der *FAUD* folgendermaßen kommentiert: *„Die Expropriation, zu der die Ärmsten der Armen griffen, war ein revolutionäres Handeln. Ein wirklicher Revolutionär (...) muß in dem Moment, wo der Kampf um sein Lebensdasein geführt wird, sich aus seinem inneren Gefühl heraus empören und zur direkten Aktion übergehen“.“*[41]

Dieser „Kampf um sein Lebensdasein“ bzw. die „direkten Aktion[en]“sollte später, während der NS-Diktatur, noch sehr wichtig werden (siehe Kapitel „Die harten 30er“)...

5.2. FKAD (Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands) und AV (Anarchistische Vereinigung)

„Aus den Resten der 1914 verbotenen *AFD* konstituierte sich nach dem 1. Weltkrieg im April 1919 die *Föderation der kommunistischen Anarchisten Deutschlands (FKAD)* unter der Leitung *Rudolf Oestreichs* ohne politische Bedeutung zu erlangen. Das Publikationsorgan *Der freie Arbeiter* wurde seit April 1919 wieder herausgegeben. Unter dem Einfluß *Oestreichs* stand die *FKAD* zum Anarcho-Syndikalismus, [...], in einem Spannungsverhältnis und beanspruchte "höhere Aufgaben (...) als einzig den wirtschaftlichen Kampf auszufechten", um eine Bewegung freier und bewußter Individuen zu sein, die für Menschheitsinteressen streite. Der erhoffte Massenzustrom nach der Novemberrevolution blieb jedoch im Gegensatz zur *FAUD* aus und nur wenige von den Parteien enttäuschte Arbeiter fanden in die *FKAD*. Der Föderation gehörten maximal 35 Gruppen mit bis zu 700 Mitgliedern im ganzen Reich an. Ihre Agitation durch Broschüren und Flugblätter erfaßte nicht mehr als 10.000 Arbeiter [immerhin! d.Hg.]. Der *Freie Arbeiter* hatte im Durchschnitt eine Auflage von 4.600 Exemplaren, während vor dem 1. Weltkrieg oft die dreifache Zahl erreicht wurde. Die Tätigkeit der *FKAD* erschöpfte sich in der Herausgabe der Zeitung. Ihre Mitglieder kapselten sich immer mehr in ihren Gruppen vom Rest der Gesellschaft ab, wurden immer dogmatischer. Die unverbindliche Organisation eignete sich lediglich zur Bewußtseinsbildung, nicht zur politischen Mobilisierung.
In Berlin trat die **Neuköllner** *FKAD*-Ortsgruppe aus der Föderation aus, und gründete die *Anarchistische Vereinigung **Neukölln***. Auch diese "Vereinigung" brachte es aber auf nicht mehr als 36 Mitglieder in Berlin. In der *Anarchistischen Vereinigung* fand *Erich Mühsam* nach seiner Haftentlassung 1924 später ein Forum für seine Agitation. Insbesondere als Gesellschaftskritiker und in seinem Eintreten für die Zusammenarbeit von Anarchisten und parteiunabhängigen Kommunisten sowie sein unermüdliches Engagement für die politischen Gefangenen in der kommunistischen Hilfsorganisation *Rote Hilfe* wirkte er über die Grenzen der anarchistischen Bewegung hinaus.“[42]

39 Vgl.: http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001534.shtml
40Vgl.: http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001671.shtml

41Havers, Frank: Die Freie Arbeiter- Union Deutschlands in Sömmerda/Thüringen von 1919 bis 1933, Bochum 1997, aus: http://www.syndikalismusforschung.info/sommerda.pdf, Fußnote 361
42Oulios, Miltiadis„Die anarchistische Frauenbewegung in Deutschland vor 1933“

Die *Anarchistische Vereinigung*, in der z.B. *Erich Mühsam* aktiv war, organisierte am 25. und 26. Dezember 1928 eine offene „Reichszusammenkunft“ mit dem Zwecke der „Verständigung“ in Berlin-**Neukölln**. Die *AV* sah sich als „Bindeglied“ verschiedener anarchistischer Gruppen und Personen und trat für ein „freundschaftliches Verhältnis“ ein.[43]

5.3. Andere Gruppen

Natürlich gab es außer den genannten auch noch weitere explizit anarchistische Gruppen in **Neukölln**. So existierte etwa um die Mitte der 1920er Jahre die Gruppe *Jung Anarchisten **Neukölln***, die mindestens in zwei Untergruppen gegliedert war und die Zeitschrift *Sei Mensch* herausgab. Redaktionsanschrift war die **Friedelstr. 12** bei *Paul Pribus*.[44] *Jochen Schmück* hierzu:

„Noch ein Nachtrag zur Zeitschrift *Sei Mensch*. In meinem internenArbeitskommentar zu der von mir erstellen und betreuten DadA-Pressedokumentation findet sich noch die folgende ergänzenden Info zu *Paul Pribus*, dem Herausgeber der Zeitschrift: Im Veranstaltungskalender d. *Fanal* wird die *Gruppe Jung-Anarchisten **Neukölln*** als föderierte Gruppe der *Anarchistischen Jugend Groß-Berlins* erwähnt, so in Fanal, Jg.2 (1928), H.7, S.169 u. H.8, S.194. In Fanal, Jg.3 (Okt. 1928), H.1, S. 24: findet sich über *Priebus*, den Hrsg., folgende Mitteilung der *Gruppe Jung-Anarchisten **Neukölln***:
„Schädling der Arbeiterbewegung.
Allen anarchistischen Gruppen sowie allen anderen proletarischen Organisationen zur Kenntnis, daß *Paul Priebus*, allgemein bekannt unter dem Namen *"Scholli"*, wohnhaft **Neukölln, Friedelstraße 12**, aus der *Anarchistischen Jugend Neukölln, Gruppe II*, wegen Organisationsschädigung, Unterschlagung resp. Diebstahl von Gruppeneigentum ausgeschlossen ist. Wir warnen vor diesem Menschen, welcher nach eingezogenen Erkundigungen bereits aus anderen Organisationen wegen ähnlicher Verfehlungen ausgeschlossen wurde.
*Jung-Anarchisten **Neukölln***“

Solche Probleme („Griff in die Kasse“) gab es anscheinend leider auch schon zu dieser Zeit...

Eine weitere interessante Spur kommt aus dem *Fritz Scherer* zur Erinnerung gewidmeten Buch *Rebellen-Heil*. Auf Seite 47 ist ein Bild mit einigen Kindern zu sehen, das die Unterschrift „Mit der **Neuköllner** *anarchistischen Kindergruppe* am Hellsee Pfingstmontag 1932“ tragt.[45]
Hier -und auch in Bezug auf weitere **neuköllner** Gruppen- wäre weitere Recherche gut und sinnvoll...

5.4. Anarchistenlokal Köhler

„In der legalen Zeit war das *Anarchistenlokal Köhler* in der **Zietenstraße 64** (heute **Werbellinstraße)**

Köln 1999, S.32f., aus: http://fau-duesseldorf.org/downloads/anarchosyndikalismus-geschichte-dt/anarchistische_frauenbewegung_vor_33_m_oulios.pdf
43Linse, Ulrich : Die Transformation der Gesellschaft durch die anarchistische Weltanschauung. Zur Ideologie und Organisation anarchistischer Gruppen in der Weimarer Republik, 1971, S.297, aus: http://www.kostenlose-bucher.eu/doc/791699/ulrich-linse-die-transformation-der-gesellschaft-durch-die-anarchistische-weltanschauung-zur-ideologie-und-organisation-anarchistischer-gruppen-in-der-weimarer-republik
44 Vgl.: http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001706.shtml
45Scherer, Fritz: Bakunin-Hütte. In: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010, S.47.

ein bekannter Treffpunkt in Berlin."[46]

„In den Zwanziger Jahren war *Fritz Scherer* Mitglied der *Anarchistischen Vereinigung Berlin*, die der Dichter und Anarchist *Erich Mühsam* inspirierte. Jeden Donnerstag Abend versammelte man sich im *Lokal Köhler*, im Arbeiterviertel Berlin-**Neukölln**. Dort waren die großen Geister zu Gast — aber es sprachen auch zungenfertige Karrieristen, so ein gewisser *Herbert Wehner* über „Zurück zu *Bakunin*". *Wehner* wurde kurz darauf Kommunist und Stalinist, später „Zuchtmeister" der SPD, Träger des Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband."[47]

„Damals traf man sich im ***Neuköllner** Lokal „Köhler"*, **Zietenstraße 64**. *Erich Mühsam*, 1919 ein bayerischer Räterepublikaner, danach Festungshäftling, war der gute Geist der ***Anarchistischen Abende*** [die es heute unter gleichem Namen wieder regelmäßig in Neukölln gibt!, d. Hg.]. Die waren immer donnerstags, ihr Organisator hieß *Gustav Lübeck* (der 1897 der polnischen Jüdin *Dr. Rosa Luxemburg* durch eine Pro-forma-Heirat zur preußischen Staatsbürgerschaft verholfen hatte[48]). Mit von der Partie waren aber auch so „zwielichtige" Gestalten wie *Herbert Wehner*, der 1926 *Liesel Albrecht* mit dem Vortrag „Zurück zu *Bakunin*" belehrte. Kurz darauf machte er sich mit der Portokasse auf zu den Kommunisten/Stalinisten.

Liesel Albrecht hatte den „Verräter" trotzdem in guter Erinnerung. Der sächsische *Herbert* war nämlich höflich zu den Frauen, das waren die anderen Anarchisten nicht, und er konnte sanft Mundharmonika spielen, nur er allein. *Liesel Albrecht* verliebte sich in einen anderen Anarchisten, „einen Freund der Frauen", wie sie sich später erinnerte, vieler Frauen. Der hieß *Paul Albrecht*[49], wurde aber „*Sitten-Paul*" genannt, weil er so feurig von der freien Liebe und dem Tod der Ehe reden konnte. Als ein Kind unterwegs war, heiratete die schöne *Elisabeth* den beredten *Paul*. Die Ehe ging schief. Auch politisch lief man auseinander. *Paul Albrecht* wurde wie *Wehner* KPD- Mann, Mitglied des Reichstags, später KZ-Insasse, nach dem Krieg in Halle Vorsitzender des Gewerkschaftbundes, ein SEDist.

Liesel Albrecht blieb der schwarzen Fahne treu. Der *Anarchistische Frauenbund*, deren Vorsitzende die *Mühsam*-Vertraute war, gedieh allerdings nicht recht, obwohl sich *Liesel Albrecht* redlich mühte, die Grenzen des *Lokals Köhler* zu sprengen. Gemeinsam fuhr man in den Thüringer Wald, dort gab es die *Bakunin-Hütte*. Gemeinsam agitierte man gegen NSDAP, KPD, Kapital und Kirche. "[50]

5.5.Erich Mühsam

Erich Mühsam: Anarchist, Revolutionär, Kriegsgegner, Schriftsteller, Poet, Agitator, Herausgeber, Kommunarde, Vagabund, Gefangener, Mordopfer der Nazis...

Kurzum: *Erich Mühsam* (und auch seine Frau *Zensl*!) ist eine sehr interessante Persönlichkeit, die es wirklich wert ist, sich näher mit ihr zu beschäftigen!

46Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990, S.126.

47Halter, Hans: Kompromisslos anarchistisch. In: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010, S.15.

48 „Bleiberechts-Hochzeiten" gab es also auch schon vor weit über 100 Jahren!

49„1921 trat er in die *Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD)* ein und aus dem DMV aus. Unter dem Pseudonym „Karl Keiderling" veröffentlichte er in der Zeitschrift *Junge Anarchisten*. Obwohl Albrecht zu dieser Zeit „feurig von der freien Liebe und dem Tod der Ehe" predigte und von deswegen von Kritikern und Freunden spöttisch „Sittenpaul" genannt wurde, heiratete er Liesel, als diese schwanger wurde. Die Ehe wurde später zwar wieder geschieden, beide blieben einander jedoch freundschaftlich verbunden. Dies dokumentiert sich etwa in dem Umstand, dass Liesel Albrecht, die nach der Scheidung den Namen ihres Ex-Mannes beibehielt, während der Nazizeit verbotene Flugschriften und Bücher für ihn in ihrer Wohnung aufbewahrte. In der Gewerkschaft wurde er bald Funktionär. Von 1925 bis 1930 war Albrecht in den Norddeutschen Kabelwerken in Berlin-**Neukölln** als Betriebsrat tätig. Zeitweise war er Vorsitzender der Arbeitervertretung. 1927 trat Albrecht aus der FAUD aus. Zwei Jahre später trat er in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) ein." aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Albrecht

50 H., Hans: Ein Leben lang war sie der schwarzen Fahne treu. Taz-Berlin vom 04.04.1991

Er hat zweimal in Berlin gelebt: Zuerst von 1901-1904 in Friedrichshagen, wo er über *Gustav Landauer* Kontakt zur anarchistischen Bewegung knüpft, dann, nach Jahren der Gefangenschaft als Konsequenz seiner Beteiligung an der Münchner Räterepublik, von 1925 bis zu seiner Festnahme 1933 in der **Hufeisensiedlung**, **Dörchläuchtingstr. 48** in Berlin-**Britz, Neukölln**.[51] Dort, wo er in der Hochphase seines Schaffens 8 Jahre lang lebte, ist heutzutage auch ein Gedenkstein zu finden und lokale (nicht-anarchistische) Akteure erinnern u.a. in Form von Theaterstücken an Schulen an ihn.[52]
Mühsam hat eine Menge an verschiedener Literatur veröffentlicht. Vor allem in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *„Fanal“*. Darüberhinaus war er zumindest zeitweise aktiv für die *Rote Hilfe*, die *Anarchistische Vereinigung* und für die *FAUD*.

„Obwohl er kein Anhänger der Gewalt war, schuf er sich als kabarettistischer Spötter und scharfzüngiger Zeitkritiker doch zahlreiche Gegner.
Als Anarchist und Jude wurde er für die Nazis zum symbolischen Opfer ihres Hasses. Sie nahmen ihn bereits in der Nacht des Reichstagsbrandes in Haft. In den KZ-Lagern von Sonnenburg, Brandenburg und Oranienburg mußte er wiederholt furchtbare Erniedrigungen und Folterqualen erleiden. Schließlich wurde *Erich Mühsam* am 9. Juli 1934 ermordet.“[53]

Viele seiner Schriften und Gedichte sind nach wie vor hochaktuell und lesenswert. So hat beispielsweise die Punkband *„Slime“* am 15.6.2012 ein Album ausschließlich mit *Mühsam*-Texten veröffentlicht.

Erich Muhsam Foto als Postkarte: 'Meinen lieben ... Russin *Emma Goldman* zum 60. Geburtstag. Berlin-Dietz Jul. 1929

Fanal

Mißhandlung Mühsams durch SA. Bild *von George Grosz*

51 Vgl.: Hug, Heinz: Erich Mühsam. Leben und Werk. Gütersloh 1974.
52 Siehe: http://www.hrmeissner.de/ffhbb.htm
53Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990, S.124.

(Erich Mühsam in einer **neuköllner** Gaststätte, vermutlich im *Lokal Köhler*)

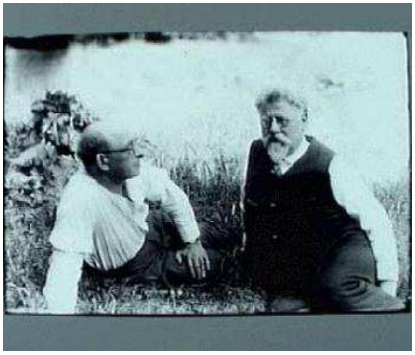
5.6. Rudolf Rocker

Rudolf Rocker, der ein enger Freund *Erich Mühsams* war (beide lebten ja in **Britz** und trafen sich oft) kann als *der* Theoretiker des Anarchosyndikalismus gelten.
Er wurde am 25.März 1873 in Mainz geboren und starb 1958 in den USA. Er ist viel gereist und lebte einige Zeit in London. Von 1918 bis 1933, 15 Jahre lang, lebte *Rocker* in Berlin-**Neukölln**, bis er nach der Verhaftung *Mühsams* über die Schweiz nach Nordamerika flüchtete.
Aus der Perspektive von *Rudolf Rockers* Sohn *Fermin*, der als Künstler berühmt und erfolgreich wurde:
„Im Haus seiner Eltern im Berliner Bezirk **Neukölln** lernte *[Fermin] Rocker* die meisten bedeutenden Anarchisten kennen - *Kropotkin* und *Malatesta, Augustin Souchy, Emma Goldman* und *Alexander Berkman, Erich Mühsam, Nestor Machno* und *Buenaventura Durruti*. 1929 begleitete er seinen Vater auf eine Vortragsreise durch die USA. "Ich hatte keine besonderen Pläne", sagt er. Er blieb vierzig Jahre in den USA.
Als die Nazis an die Macht kamen, flohen die Eltern aus Berlin, zunächst nach Süddeutschland, dann folgten sie ihrem Sohn *Fermin* nach New York. "Meine Mutter war Jüdin, und meinem Vater wäre es wegen seiner Politik auch sehr dreckig ergangen", sagt *Rocker.*
Rocker erzählt die Geschichten von früher, als hätten sie sich jüngst zugetragen: "*Mühsam* und mein Vater waren sehr verschiedene Menschen, aber beide waren Romantiker. *Mühsam* war mehr Dichter, mein Vater mehr Politiker, und er war von einer Nüchternheit, die dem Arbeiter eigen ist. Er stammte aus einer Proletarierfamilie und war Buchbinder. Viele Anarchisten verwarfen die Gewerkschaftsarbeit, weil sie die Revolution hinausschieben könnte, doch mein Vater war der Meinung, dass man das Leben heute so erträglich wie möglich machen müsse."
Fermins Eltern zogen in die anarchistische Mohegan Colony in Crompond, sechzig Kilometer nördlich von New York am Hudson River.“[54]

In diesem Text wird u.a. ein wichtiges Detail erwähnt: *Rudolf Rockers* **neuköllner** Wohnung in der **Rudower Allee 46 (Britz)** war *die* Anlaufstation in Deutschland für Anarchist_innen aus anderen Ländern! Sicherlich liegt dies vor allem an an der konsequenten Arbeit als Schriftsteller und Agitator (auch außerhalb Deutschlands), aber auch seine Initiative für die IAA dürfte für die internationale

54Sotscheck, Ralf: "Die Vorsehung war gnädig mit mir" -Fermin Rocker: Anarchistenkind, Exilant, Zeichner. Taz 22.03.2003, aus: http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2003/03/22/a0348

Vernetzung eine große Rolle gespielt haben. So ist es zu erklären, dass die globale anarchistische „Prominenz“ bei *Rockers* ein und aus ging.
Zwar dürfte das Zusammentreffen *Fermin Rockers* mit *Malatesta* und *Kropotkin* -anders als in diesem Zeitungsartikel berichtet- eher in der „Londoner Zeit“ *Rudolf Rockers* stattgefunden haben, aber ansonsten stimmen die Hinweise auf die Besuche von *„Augustin Souchy, Emma Goldman* und *Alexander Berkman, Erich Mühsam, Nestor Machno* und *Buenaventura Durruti“.* Diese Liste kann noch um etliche Namen erweitert werden, wie beispielsweise: *Francisco Ascaso, Alexander Schapiro, Vsevolod Michailowitsch Eichenbaum* (Schriftstellername: *Wollin*), *Diego Abad Santillán, Angel Pestana, Valeriano Orobón Fernández, Armando Borghi* u.v.m.
Es empfiehlt sich sehr, die ausgesprochen interessanten Memoiren *Rudolf Rockers* zu lesen. Hier finden sich einige spannende Geschichten und Anekdoten, auch zu den hier genannten Personen...[55]
Im Folgenden wird ein Auszug aus diesem Buch dargestellt:



Rudolf Rocker mit Alexander Berkman

Hand- und Kopfarbeiter! Proletarier!

Dienstag, den 13. Juli, abends 7 Uhr,
im großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide

Große Demonstrations-
Versammlung

Tagesordnung:
Nieder mit Horthy-Ungarn! Nieder
mit dem Krieg gegen Räte-Rußland!

Der einberufende Ausschuß.

5.7. Durruti in Berlin

Im Herbst 1928 kamen unsere spanischen Kameraden *Buenaventura Durruti* und *Francisco Ascaso* mit seiner Frau, einer französischen Genossin, nach Berlin. Es war das zweite Mal, dass sie in Deutschland eine Zuflucht suchten. Im vorhergehenden Jahre hatte man sie aus Frankreich ausgewiesen, nachdem man sie zusammen mit ihrem *Freunde Jover* wegen angeblicher Vorbereitung eines Anschlags auf das Leben *Alfonso XIII.* über ein Jahr gefangen gesetzt hatte und sie jeden Tag befürchten mussten, dass man sie nach Spanien oder Argentinien auslieferte, wo sie das Schlimmste zu erwarten hatten.
Nur der grossen Protestbewegung in Frankreich, an der die verschiedensten Richtungen und namhafte Persönlichkeiten wie *Madame Sévérine* und andere lebhaften Anteil nahmen, hatten sie es zu verdanken, dass die französische Regierung den Auslieferungsanträgen Spaniens und Argentiniens nicht stattgab und sich mit ihrer Ausweisung begnügte. Da ihnen Belgien und Luxemburg damals die Einreise verweigert hatte, so waren sie nach Deutschland gekommen, von wo sie aber bereits nach einigen Wochen auf Antrag des sozialdemokratischen preussischen Innenministers ausgewiesen wurden. Ein Versuch, in Russland ein Asyl zu finden, blieb fruchtlos, da ihnen die Sowjetregierung Bedingungen gestellt hatte, die sie als Anarchisten unmöglich annehmen konnten. Unter diesen Umständen blieb ihnen nichts anders übrig, als unter falschen Namen wieder nach Paris

55 Vgl. Rocker, Rudolf: Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten. Frankfurt a.M. 1974.

zurückzufahren, wo sie von Kameraden einige Monate verborgen gehalten wurden, bis es ihnen gelang, in Lyon Arbeit zu finden, da sie nicht länger die Solidarität ihrer Freunde in Anspruch nehmen wollten. Doch nach einem halben Jahr wurden sie dort von der Polizei aufgestöbert, wegen Bannbruch zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und nach der Verbüssung ihrer Strafe abermals aus Frankreich ausgewiesen. Nach einem kurzen geheimen Aufenthalt in Belgien kamen sie dann nach Berlin, da ihnen kein andrer Weg mehr offenstand. Ich hatte beide bei ihrem ersten Besuch nicht kennen gelernt, da ich mich gerade auf einer Vortragstour im grossen Industriegebiet des Westens befand, die mich monatelang von Berlin fernhielt. Natürlich hatte ich bereits vieles in französischen und spanischen Zeitungen über die beiden kühnen Männer gelesen, die man im Kreise der spanischen Anarchisten, zusammen mit ihrem Freunde *Jover* die Drei Musketiere zu nennen pflegte. Sie hatten diesen Namen redlich verdient, denn es gab wohl nicht viel Männer, die im Laufe der kurzen Zeitspanne, die ihnen beschieden war, ein so abenteuerliches Leben geführt, soviel tollkühnen Wagemut, unbegrenzte Opferbereitschaft und eine geradezu unbegreifliche Todesverachtung bewiesen hatten. Das Wort *Nietzsches* „gefährlich leben“ war für Männer vom Schlage *Durrutis* und *Ascasos* wie zugeschnitten, dann ihr Leben bewegte sich beständig am Rande eines Abgrundes, der sie zu verschlingen drohte und acht Jahre später in der Blüte ihrer Jahre auch wirklich verschlungen hat.

Ich sah beide am Tage nach ihrer Ankunft im Hause meines Freundes *Augustin Souchy*, der mich sofort verständigt hatte. Mein Name war beiden bekannt durch Schriften und Artikel, die von mir in spanischer Sprache erschienen waren. Sie begrüssten mich daher mit jener typischen spanischen Kameradschaft, die sofort alles Fremde ausschliesst und einem das Empfinden beibringt, als hätte man sich schon seit Jahren gekannt.

Ascaso war ein Mann von mittlerer Grösse und angenehmen Gesichtszügen. Sein Äusseres zeigte sogar eine gewisse Behäbigkeit, die kaum vermuten liess, welch unbändige Tatkraft dem Manne innewohnte. Anders *Durruti*, Er war hochgewachsen, von breiter Gestalt, wie aus einem Felsen gehauen. Jede Bewegung verriet einen Mann von aussergewöhnlicher Körperkraft und eiserner Entschlossenheit. sein Gesicht konnte man wohl kaum vergessen, wenn man es einmal gesehen hatte. Es war ein kluges Gesicht mit scharfen Linien und trotzigen Zügen, das, wenn er ernst wurde, eine gewisse Härte annahm. Das dichte schwarze Haar und die dunkeln blitzenden Augen verstärkten diesen Eindruck noch. Ich glaube, dass dieser wie aus einem Stück gegossene Mann das Gefühl physischer Furcht in seinem Leben nie kennen gelernt hatte. *Durruti* war einer jener seltenen Menschen, die ohne Wimperzucken barfuss durch die Hölle gegangen wären, um ihrer Sache zu dienen. Nur wenn er lachte, veränderten sich diese schroffen Züge und zeigten die ganze Sorglosigkeit eines Kindes, das sich ungezwungen seiner Freude hingibt und vom Leben zu erhaschen sucht, was es immer zu vergeben hat. Sein gesunder Humor machte ihn zu einem vortrefflichen Gesellschafter, dem jede Überschwänglichkeit fremd war. Sein ganzes Wesen strahlte dann eine innere Wärme des Empfindens aus, die man bei einem Mann der Tat wie er schwerlich vermutet hätte.

Gerade dieses tiefe Verständnis für alles Menschliche, gepaart mit einer tollkühnen Verwegenheit, die vor keinem Wagnis zurückschreckte, machten ihn acht Jahre später zum geborenen Führer aufständiger Volksmassen, die sich mit verzweifelter Entschlossenheit gegen den Verrat einer faschistischen Militärkamarilla auflehnten und fast drei Jahre lang ihr Herzblut hingaben, um ihr Land vor der Tyrannei einer Bande ehrloser Halsabschneider zu retten, die nur mit der Hilfe fremder Söldnerhorden und um den Preis einer halben Million Menschenleben ihre finsteren Pläne zur Ausführung bringen konnten. Damals lag nicht nur das Schicksal Spaniens, sondern das Schicksal Europas und der ganzen Welt in der Waagschale. Indem man das spanische Volk gewissenlos der Bestialität *Francos, Hitlers* und *Mussolinis* preisgab, entfesselte man die grosse Weltkatastrophe, die uns in den Abgrund stürzte. Die rote Sintflut, die später Millionen blühender Menschenleben verschlang und halbe Länder in Wüsten verwandelte, war der Preis, den die Menschheit für die unheilbare Blindheit der Staatenlenker und die Anschläge gewissenloser Machtpolitiker zahlen musste. Es war damals, als ein ganzes Volk mit beispiellosem Heroismus für seine Freiheit kämpfte, dass der

Name *Durruti* zum lebendigen Symbol eines ganzen Landes wurde und sich in die Herzen von Millionen eingrub, um nie wieder zu verlöschen.

Während der Zeit ihres kurzen Aufenthalts in Berlin hatte ich die Gelegenheit, manche eindrucksvolle Stunde mit unsren Freunden zu verbringen, wir hatten *Durruti, Ascaso* und seine Frau bei Genossen in Oberschöneweide, einem industriellen Vorort von Berlin untergebracht [nah an **Neukölln**,d.Hg.], wo sie weniger der Gefahr ausgesetzt waren, entdeckt zu werden. Das war für sie nicht sehr bequem, liess sich aber nicht ändern. Die Genossen, bei denen sie wohnten, waren nur der deutschen Sprache mächtig; *Durruti* und *Ascaso* aber sprachen nur französisch und spanisch. Das führte häufig zu komischen Missverständnissen, die wir oft herzlich belachten. Doch unsere Kameraden nahmen die Dinge mit gutem Humor und fühlten sich bald zu Hause in ihrer neuen Umwelt. *Durruti* hatte sich sehr schnell eingelebt in der deutschen Familie. Gleich nach der ersten Mahlzeit band er sich die Schürze vor und wusch das Geschirr zum grossen Erstaunen der Hausfrau und ihres Mannes, die als Deutsche an solche Dinge nicht gewöhnt waren. Die beiden Kinder der Familie wurden ihm bald zugetan, denn *Durruti* war ein grosser Kinderfreund und tollte mit den Kleinen herum, dass es eine Freude war, ihn zu beobachten. Es dauerte nicht lange und er hatte eine ganze Anzahl Worte in der fremden Mundart erlernt, und wo das Wort versagte, half ihm sein lebhaftes Geberdenspiel. Wenn es dunkel wurde, nahmen wir unsere drei Verbannte häufig in die Stadt und verbrachten mit ihnen den Rest des Abends entweder bei uns [**Rudower Allee 46, Neukölln**,d.Hg.], *Augustin Souchy* oder im Hause *Erich Mühsams* [**Dörchläuchtingstr.48, Neukölln**,d.Hg]. Die Polizei kümmerte sich damals nicht allzuviel um die Ausländer in Berlin, so dass man manches wagen konnte, was unter dem Kaiserreich unmöglich gewesen wäre, wo nicht direkte Denunziation vorlag oder der Druck fremder Regierungen, liess man die Fremden in der Regel unangefochten. Das wäre vielleicht auch mit *Durruti* und *Ascaso* der Fall gewesen, aber da ihre Lage viel gefährlicher war, so hielten wir es für ratsam, einen Versuch zu machen, für beide eine gesetzliche Aufenthaltsbewilligung zu erhalten.

Ich wandte mich deshalb an meinen Freund *Paul Kampffmeyer*, der eine Menge einflussreicher Verbindungen besass und uns früher bereits geholfen hatte, *Emma Goldman, Berkman* und *Schapiro* nach Deutschland zu bringen. *Kampffmeyer* war damals der Verwalter des sozialdemokratischen Parteiarchivs in Berlin. Er hatte in den neunziger Jahren der Bewegung der ***Jungen*** [wie auch *Rudolf Rocker*,d.Hg.]angehört, sich aber später immer weiter nach rechts entwickelt. Doch er war ein redlicher Charakter, der seine gewesenen Kameraden nie begeiferte und alten Freunden stets seine Sympathie bewahrte. Ich konnte mich ihm daher ganz offen anvertrauen, ohne Irgendeine Gefahr befürchten zu müssen. Er versprach mir zu tun, was er konnte, doch fühlte er sich bereits zwei wachen später genötigt, mir mitzuteilen, dass er in dieser Angelegenheit nichts weiter unternehmen könnte. Die preussische Regierung lag damals in den Händen einer Koalition der Sozialdemokraten, der Demokraten und der katholischen Zentrumspartei, und obgleich die Sozialdemokratie als stärkste Partei die meisten Ministerposten besetzt hielt, so musste sie sich den beiden anderen Parteien doch gefügig zeigen, um eine Krise zu vermeiden und ihre Stellung im Reiche nicht zu gefährden.

Im Falle *Durruti* und *Ascaso* kam hauptsächlich in Betracht, dass sie den erzreaktionären Kardinal *Soldevila* in Saragossa erschossen hatten, einen der grimmigsten Feinde der spanischen Arbeiterbewegung, der mit seinem Gelde die berüchtigten Pistoleros unterstützte, denen so viele unserer besten Genossen zum Opfer gefallen waren.

„Hätten sie den König von Spanien erschossen," sagte *Kampffmeyer* zu mir, „so hätte ich immerhin noch etwas für sie tun können. Doch die Erschiessung eines der höchsten Würdenträger der Katholischen Kirche wird ihnen die Zentrumspartei nie verzeihen. Es ist daher ganz ausgeschlossen, den beiden politisches Asylrecht in Deutschland zu verschaffen."

Unter diesen Umständen schien es uns nicht länger ratsam, die beiden der Gefahr einer Entdeckung auszusetzen, die durch irgendeinen Zufall verursacht und ihnen zum Verhängnis werden konnte, wir mussten daher sehen, *Durruti* und *Ascaso* wie am schnellsten ihrer gefährlichen Lage zu entziehen und sie nach einem anderen Lande zu befördern. Doch wohin? Es gab damals in Europa kein Land, das sie

freiwillig aufgenommen hätte; und irgendwo geheim leben, war ein gewagtes Spiel, das schwere Folgen haben konnte. Als *Souchy* und ich den beiden den ganzen Sachverhalt erklärten und sie fragten, was nun geschehen sollte, kamen sie nach langer Beratung zu dem Schluss, dass Mexiko vielleicht das einzige Land sei, wo sie Zuflucht finden könnten. Zwar konnten sie sich auch dort nicht unter ihrem richtigen Namen aufhalten, doch glaubten sie, dass sie in einem Lande, wo sie der Sprache mächtig waren, bessere Gelegenheit hätten, irgendwo unterzutauchen und Arbeit zu finden. Wir kamen daher zu der Überzeugung, dass dieser Plan der beste sei. Sie mussten sich zu diesem Zweck zunächst geheim nach Belgien begeben, wo sie sicher waren, mit der Hilfe vertrauter Kameraden, sich die nötigen Papiere zu verschaffen, so dass sie die Reise von Antwerpen antreten konnten.
Für uns bestand nun die Frage, die nicht unbeträchtlichen Reisekosten aufzutreiben. Davon sagten wir ihnen natürlich nichts, da sie ein solches Opfer gewiss nicht angenommen hätten. Die Bewegung stellte damals an jeden von uns grosse Ansprüche, denn wir lebten zu jener Zeit unter fortgesetzten grossen industriellen Kämpfen und dazu noch in einer latenten Wirtschaftskrise. Das Geld musste schnell beschafft werden. Ich sprach daher mit meinem Freunde *Erich Mühsam* über die Sache und dieser machte den Vorschlag, dass wir beide den bekannten Schauspieler *Alexander Granach* aufsuchten, der uns dabei vielleicht etwas helfen konnte. Wir waren beide mit *Granach* gut befreundet und wussten, dass man bei ihm nie vergebens anklopfte, so lange er etwas zu geben hatte. Doch das war gerade der wunde Punkt. *Granach* war ein geborener Boheme. Er verdiente schweres Geld, doch die grösste Summe zerrann ihm bald zwischen den Fingern, denn seine Ansprüche waren stets grösser als seine Einnahmen. Zum sparen hatte er nicht das Zeug und was er immer verdiente, verlebte er mit anderen. Ein Versuch konnte jedoch nichts schaden und so schrieben wir ihm einen Brief, dass wir ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschten. Er antwortete uns sofort und lud uns ein, ihn einige Tage später zu besuchen. Wir fanden ihn nicht zu Hause, doch hatte er seine Wirtin beauftragt, uns etwas Gutes vorzusetzen und uns zu sagen, dass wir auf ihn warten sollten, da er an jenem Morgen gerade mit einer Filmaufnahme beschäftigt war. Nach einer Stunde kam er, aufgeräumt und guter Laune wie immer. Ich erklärte ihm den Zweck unseres Besuches, ohne ihm jedoch nähere Angaben zu machen.
„Da kommt Ihr gerade in der rechten Zeit!“ sagte er fast schreiend. „Hier habt Ihr, was ich heute Morgen verdient habe!“ – Dabei holte er drei oder vier Hundertmarkscheine aus der Tasche und warf sie auf den Tisch. Auf soviel hatten wir wirklich nicht gerechnet und freuten uns daher umsomehr, denn es war ein guter Anfang. Der gute *Granach* hat nie erfahren, wem er mit seinem Gelde geholfen hatte. Es genügte ihm, dass wir seine Hilfe für einen guten Zweck benötigten; alles andere kümmerte ihn nicht. Als wir das Reisegeld im ganzen aufgebracht hatten, nahmen unsre Freunde herzlich Abschied von uns, um sich nach Belgien zu begeben. Zwei Wochen später schrieben sie uns aus Brüssel, dass sie die Grenze gut überschritten hätten und sich vorläufig geborgen fühlten. Es vergingen dann einige Monate, bis wir wieder von ihnen hörten. Sie schrieben uns, dass ihnen die Beschaffung der nötigen Papiere mehr Schwierigkeiten machte, als sie vorausgesehen hatten und sie deshalb gezwungen wären, auf unbestimmte Zeit in Belgien zu bleiben.
Mittlerweile hatte sich die politische Lage in Spanien immer mehr zugespitzt, so dass man mit dem baldigen Ende der Diktatur und vielleicht mit dem Sturz der Monarchie überhaupt rechnen konnte. Nachdem wir längere zeit von *Durruti* und *Ascaso* nichts mehr vernommen hatten, erhielten wir plötzlich von ihnen einen Brief, in dem sie uns den grössten Teil des Geldes, das wir für sie gesammelt hatten, zurückschickten und uns mitteilten, dass sie die Reise nach Mexiko aufgegeben hätten, um bei der ersten Gelegenheit nach Spanien zu fahren. Von dem Geld hatten sie nur soviel zurückbehalten, um die Reise nach der Heimat bestreiten zu können.“[56]

Laut *Abel Paz* lag der Grund für die Entscheidung, nach Berlin zu reisen darin, dass Deutschland zu dieser Zeit (1928) das „einzige Land Europas“ war, „in dem die anarchistische Bewegung […] noch eine

56Rocker, Rudolf: Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten. Frankfurt a.M. 1974, S.341ff.

gewisse organisierte Stärke besaß“.[57]
Bedenkt man, dass die anarchistische Bewegung in Neukölln zu den stärksten in Deutschland gehörte, lässt sich guten Gewissens schlussfolgern, dass hier eine der Hochburgen des Anarchismus in Europa lag...

27 Durruti und Mimi in Berlin, 1928/29

Bundesarchiv, B 145 Bild-P046278
Foto: Weinrother, Carl | 1929 Anfang

Barrikaden anlässlich des „Blutmais“ 1929 in der **Briesestraße** im **Rollbergviertel** („Barrikadenviertel“)

Bundesarchiv, Bild 102-07717A
Foto: Pahl, Georg | Mai 1929

Mörder-Soldat schiebt Wache in der **Herrmannstraße**
Im Rahmen des „Blutmais“ starben 19 Arbeiter_innen über 60 wurden verletzt zum Zwecke der Durchsetzung des von der SPD verhängten Demonstrationsverbotes.

57Paz, Abel: Durruti. Leben und Tode des spanischen Anarchisten, Hamburg 1994, S.154.

6. Die harten 30er: Anarchist_innen im Widerstand

„Deshalb voran zum entschiedenen und entschlossenen Kampf gegen die faschistische Mordpest! Fort mit den Parteien und Politikanten, die diese proletarische Kampfeseinheit von unten sabotieren! Diese Einheit aus den Massen selbst, in der Aktion, das ist der Anarchosyndikalismus!“ [58]

Wertvolle Quellen zu dem Thema „Anarchisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ sind zum einen die Bände „Widerstand 1933-1945“ der „Gedenkstätte deutscher Widerstand“[59] mit lokalen Schwerpunkten (in unserem Falle insbesondere **Neukölln**[60]), zum anderen das Buch *Anarchisten gegen Hitler*, herausgegeben von *Andreas Graf*[61]. Dieser weist darauf hin, dass die Forschung in diesem Bereich viele „weiße Flecken“ hat. In Ost- wie in West-Deutschland ist der anarchistische Widerstand zu Gunsten eigener (propagandistischer) Geschichtsdeutungen weitgehend unter den Teppich gefallen. Das ändert sich erst in letzter Zeit etwas, auch durch eigene Forschungen...
Zahlreiche deutsche und **neuköllner** Anarchist_innen wählten den Weg ins Exil (z.B: *Augustin Souchy* und *Rudolf Rocker*). Dies wurde i.d.R. durch die z.B. als „Dackelzüchtervereine“ getarnte anarchistische Fluchthilfe ermöglicht.
Andere wurden entweder sofort (z.B. *Erich Mühsam*) oder im Laufe der Jahre (z.B. *Berthold Cahn*) nach der Machtübernahme inhaftiert und ermordet. Manche blieben sich und ihren Idealen auch in den ganz harten Jahren treu, andere entschieden sich aber auch für´s Schweigen und Kleinbeigeben. Wieder andere überlebten zwar die Gräuel der Nazizeit, aber nicht den Hunger (z.B. *Gustav Lübeck*) und die sowjetische anti-anarchistische Repression (z.B. *Wilhelm Jelinek*) der Nachkriegszeit
Die *FAUD* hat sich u.a. durch die Auseinandersetzung mit dem italienischen Faschismus und durch den ohnehin hohen Repressionsdruck (z.B. mehrfaches Verbot des Syndikalisten) schon recht früh auf die Illegalität vorbereitet (nur die berliner Ortsgruppe war etwas nachlässig).
Laut dem **neuköllner** Anarchisten *Paul Brunn* sollen in Berlin 25-30 Personen [Mitglieder der *FAUD*, zumeist lokale Kassierer, die die (ehemaligen) Mitglieder gut kannten, d.Hg.] für die illegale Arbeit ausgewählt worden sein.[62]
1959 berichtet *Paul Brunn*:

„Die *FAUD* war von Beginn an der Überzeugung, daß es – schon auf Grund ihrer geringen Mitgliederzahl – ihr allein oder der Arbeiterbewegung insgesamt nicht gelingen würde, das NS-Regime aus eigener Kraft zu stürzen. Ihr kam es deshalb darauf an, den Kampf dennoch nicht aufzugeben, das Regime auf jede nur mögliche Weise zu schädigen und durch illegales Material die Menschen über den Nationalsozialismus aufzuklären.“[63]
„*Paul Brunn* wurde von der Gestapo 1941 in Amsterdam verhaftet und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.“[64]

Insofern gab es auch einiges (leider jedoch nicht ausreichendes) an organisiertem Widerstand nach der

58 Gerhard Wartenberg, Schriftleiter der FAUD, zitiert nach: Wolf, Siegbert: Der erste Prozeß des Volksgerichtshofs gegen die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) im Sommer 1936, *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Germinal-Verlag, Band 11 / 1991.*

59 In der sehr besuchenswerten Dauerausstellung der GdW (Eintritt frei!) lassen sich übrigens inzwischen einige Texte und Ausstellungstafeln über „Anarchisten im Widerstand gegen den NS“ finden!

60 Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990.

61 Graf, Andreas G. (Hg.): Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin 2001.

62 Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990, S.125.

63 Ebda.

64 Ebda.

Machtübernahme der Nazis. 1937 gab es einen großen Repressionsschlag, der zum landesweiten „Syndikalistenprozess“ führte. Von da an gab es zwar weiterhin Widerstand aus dem anarchistischen Lager, jedoch vor allem auf individueller Ebene (wie z.B. *Fritz Scherers* Flugblattverteilungen), kaum noch im organisierten Rahmen.[65]

„Mehrere Mitglieder der in den 20er Jahren sehr bekannten jüdisch-anarchistischen Familie *Fichtmann* schlossen sich der Widerstandsgruppe um *Herbert Baum* an. Nach einem Brandanschlag wurden auch sie verhaftet und im KZ ermordet.“[66]

Neben einigen Rätekommunist_innen der *KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei)* und *AAUE (Allgemeine Arbeiter Union / Einheitsorganisation)* waren auch ein paar Mitglieder des *FKAD* im Widerstand gegen die Nazis aktiv. Nach 1933 spielten die Konflikte mit der *FAUD* und anderen Gruppen meist nur eine untergeordnete Rolle, wenngleich der trennende Graben der (angeblich reformistischen und somit konterrevolutionären) Gewerkschaftsarbeit nie endgültig überwunden werden konnte.[67] Eine wichtige Rolle für die Motivation zum Fortführen des antifaschistischen Kampfes spielt der schwedische Anarchist *Rudolf Berner*, der fließend Deutsch sprach.
„Als Delegierter des *SUF* [schwedische anarchosyndikalistische Gewerkschaft, d.Hg.] nahm *Berner* Ende 1931 an einem Kongreß der *Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD)* in Berlin teil. In Berlin traf er *Helmut Rüdiger, Berthold Cahn, Rudolf Oestreich*, hörte einen Vortrag von *Erich Mühsam* und besuchte *Franz Pfemfert*. [...]
Berner unterhielt in Barcelona [1937] enge Kontakte zu deutschen Anarchosyndikalisten. Die *Gruppe DAS* [*Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland,* d. Hg.] hatte zu diesem Zeitpunkt keine direkten Kontakte mehr zu ihren illegalen Kadern in Deutschland. "Diese Kontaktlosigkeit war für uns in Barcelona natürlich ein ernstes Problem", schreibt rückblickend *Helmut Kirschey.* "Da *Berner* einen schwedischen Paß hatte und ein sehr mutiger Kerl war, fragten wir ihn, ob er nicht eine Reise in die Höhle des Löwen machen wollte. Und das wollte er!" *Berner* sollte die deutschen Genossen und Genossinnen über die Entwicklung in Spanien informieren und wieder feste organisatorische Verbindungen zur *Gruppe DAS* herstellen. […]
In Berlin, der nächsten Station seiner Reise, kontaktierte *Berner* zuerst seinen alten Freund *Willi Boretti* in dessen Wohnung in der Gemeinschaftsstraße 30 [grenzt an **Neukölln**, liegt aber in Treptow, d.Hg.]. Beide kannten sich bereits aus Schweden, wohin *Boretti* 1928/29, gemeinsam mit seiner Frau *Elisabeth*, eine "Ferienfahrt" unternommen hatte. *Boretti* brachte *Berner* zu *Rudolf Oestreich* in die Prenzlauer Straße 42 b. Gemeinsam gingen sie in das Lokal Aschinger am Alexanderplatz, danach trennten sie sich. *Boretti* und *Berner* gingen in die Forster Straße 38 [grenzt ebenfalls an **Neukölln**, liegt aber in Kreuzberg, d.Hg.], wo *Karl Kroneberg* wohnte, der die Verbindung zwischen den Berliner Anarchisten und Anarchosyndikalisten aufrechterhielt. *Oestreich* holte inzwischen den Leiter der Berliner *FAUD Walter Schwalba* und brachte ihn zu *Kroneberg*. In der dort stattfindenden Sitzung überbrachte *Berner* Grüße von *Helmut Rüdiger* und *Augustin Souchy* aus Barcelona, informierte über die Situation in Spanien und erörterte mit den Teilnehmern die Möglichkeiten der illegalen Arbeit in Deutschland.
Weitere Treffen mit einzelnen Genossen, so mit *Hans Spaltenstein*, folgten. Eine kurze, offenbar aber ergebnislose Zusammenkunft hatte *Berner* noch in der Lausitzer Straße 22 a [grenzt ebenfalls an **Neukölln**, liegt aber ebenfalls in Kreuzberg, d.Hg.] mit *Reinhold Busch*, dem früheren Obmann der Geschäftskommission der *FAUD*. [...]

65Vgl.: Graf, Andreas: Selbstbehauptung und Widerstand deutscher Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten, in: Andreas G. Graf (Hg.): Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin 2001
66Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln.* Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990, S.123.
67Linse1971, S.364ff.

Nachdem er dem Sekretariat der *IAA* in Paris Bericht über seine Reise erstattet hatte, begab er sich wieder nach Barcelona. "Ich entsinne mich", schreibt *Kirschey*, "daß wir alle tief erschüttert waren über seinen Stimmungsbericht. Es war aber offenbar so, daß sein Besuch eine ungeheure Vitaminspritze für unsere Genossen [in Deutschland] war."[68]

Paul Brunn

Rudolf Berner

Bundesarchiv, Bild 183-2005-0901-517
Foto: Ochlich, Kurt | 1945 Sommer

68 Berner, Rudolf : Die Unsichtbare Front. Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937). Libertad Verlag Potsdam 1997, aus: http://ur.dadaweb.de/ask7-a.htm

7. Nachkriegszeit

Nach dem Krieg standen die wenig übrig gebliebenen Anarchist_innen zunächst einmal vor dem nichts. Viele wurden ermordet (wie z.B. *Erich Mühsam*) oder sind emigriert (z.B. *Rudolf Rocker*). Nur wenige konnten sich irgendwie durchschlagen (wie z.B. *Fritz Scherer*). Auch nach dem Krieg bzw. KZ-Haft starben noch einige alte Genossen an den Folgen der harten Jahre.
Die FFS (nein, nicht *„Friends of Fritz Scherer“*, sondern *„Föderation freiheitlicher Sozialisten“*) war der Versuch, wieder etwas Neues aufzubauen...

7.1. Föderation freiheitlicher Sozialisten (FFS)

Die *FFS* wurde 1947 von überlebenden Anarchosyndikalisten als Nachfolge-Organisation der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) gegründet. Sie hatte bis zu 400 Mitglieder in über 70 Städten und war somit die damals größte anarchosyndikalistische Organisation nach dem Zweiten Weltkrieg.[69]

„Die größten Gruppen waren in Berlin, Köln, München, Hamburg und Wuppertal aktiv.“[70]

„Wieder in **Neukölln** lebend, wird *Fritz Scherer* nochmals Kassierer für die FFS (*Föderation freiheitlicher Sozialisten)*, Nachfolgeorganisation der FAUD. Es Sind nicht mehr viele, die Beiträge zahlen — die alten Anhänger Bakunins sind emigriert oder tot, junge wachsen kaum nach und wenn, dann zahlen sie keinen Beitrag.“[71]

Im Übrigen wurde ebenfalls bereits 1945 durch *Oestreich* auch der *FKAD* in Form einer *Anarchistischen Vereinigung*, sowie die angegliederte Zeitschrift *Der freie Arbeiter* gegründet, was bis in die 50er bzw. 60er Jahre bestand hatte.[72]

7.2. Fritz Scherer

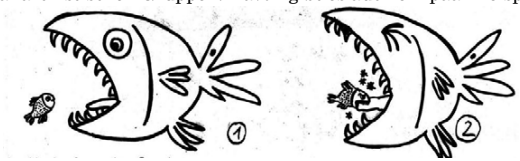
Der gute Fritz Scherer hätte zeitlich auch anders eingeordnet werden können. Schließlich begann seine politische Tätigkeit bereits 1919 mit dem Abreißen von Plakaten an der Garnisionskirche am Südstern, auf denen von Freikorps nach *Rosa Luxemburg* und *Karl Liebknecht* gefahndet wurde und reichte im Grunde bis zu seinem Tod 1988. Er war u.a. Mitglied der *FAUD* und Hüttenwart der *Bakuninhütte*. Auch nach der Machtübernahme der Nazis blieb er aktiv im Widerstand und wurde dafür auch einige Male von der Gestapo verhaftet. Er überlebte diese Episode auch dank seiner Anstellung bei der berliner Feuerwehr.
Die meiste Zeit seines Lebens lebte *Fritz Scherer* in **Neukölln**, v.a. in der **Karlsgartenstr.16, SF 3.Stock**, und er hat einen *entscheidenden Beitrag zur* ***Kontinuität*** und zum Wiederaufbau der anarchistischen Bewegung geleistet. Ihm ist es zu verdanken, dass einige anarchistische Klassiker die Nazizeit überlebten und nach dem Krieg neu aufgelegt werden konnten! Auch bemühte er sich nach Kriegsende um den Wiederaufbau anarchistischer Strukturen und beteiligte sich im hohen Alter am *Libertären Forum* (siehe gleichnamiges Kapitel).

---

69 Vgl.: http://deu.anarchopedia.org/F%C3%B6deration_freiheitlicher_Sozialisten
70 http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%B6deration_freiheitlicher_Sozialisten
71Halter, Hans: Kompromisslos anarchistisch. In: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010,S.16.
72Vgl.: Linse 1971, S.297, S.365.

8. Die 68er/APO

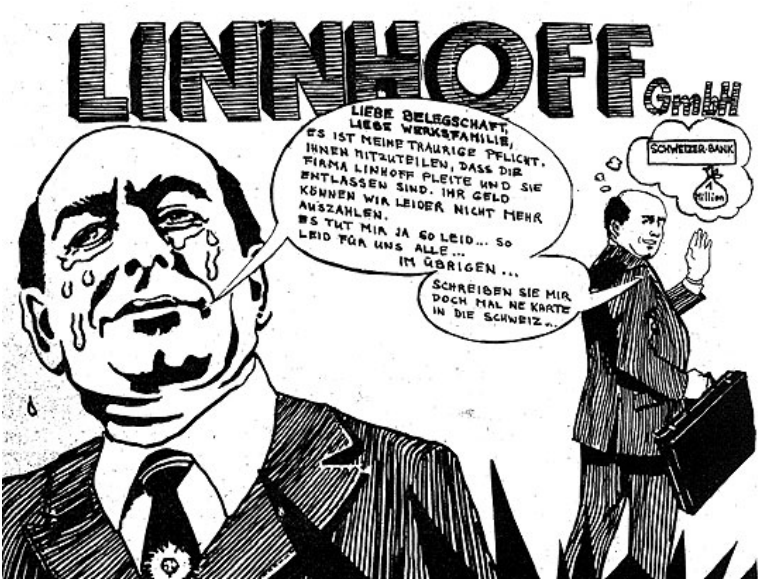
Selbstverständlich gab es bei den zumeist herrschaftskritisch und antiautoritär eingestellten 68ern und im Rahmen der *Außerparlamentarischen Opposition (APO)* so einiges an mehr oder weniger explizit anarchistischen Gruppen. Davon gibt es auch ein paar Beispiele direkt aus **Neukölln**...:



8.1 Anschlag auf Fabrikdirektor Linhoff nach Massenkündigungen

„September 1970 – Flugblatt der *Aktionsgruppe **Neukölln***.
Am 26. August 1970 verübte die *Schwarze Front Tupamaro* einen Sprengstoffanschlag auf das Haus des Direktors von Linhoff und auf dessen PKW. Ein paar Tage später verteilte die *Aktionsgruppe **Neukölln*** das folgende Flugblatt. Der Text wurde später in der Agit 883 Nummer 66 vom September 1970 abgedruckt:

„In Westberlin sind Bomben nötig um die Presse auf eine hundsgemeine Massenentlassung von 330 Arbeitern und Angestellten aufmerksam zu machen. [...]“[73]



73 Aktionsgruppe Neukölln: Anschlag auf Fabrikdirektor nach Massenkündigungen, Berlin 1970, aus: http://bewegung.nostate.net/mate_linnhoff.html

8.2. Der Anarchistische Arbeiterbund und Libertad-Verlag

Auszüge der Email-Konversation mit *Jochen Schmück*, Mitbegründer des *Libertad-Verlages* und ehemaliges Mitglied des *Anarchistischen Arbeiterbundes*:

„Bist Du schon bei Deinen Recherchen auf den *Anarchistischen Arbeiter-Bund (kurz: AAB)* ***Neukölln*** der frühen 1970er Jahre gestoßen? Das war das Pendant zum *AAB Spandau* (es gab auch einen *AAB Lichtenrade*, der dem *AAB Spandau* angegliedert war, dem *ich*, meine *zwei Brüder* und *Rolf Raasch* angehörten). Der *AAB* ***Neukölln*** hatte einen Laden in der **Weise-Str.** bzw. **Pflüger-Str.** Einige seiner Mitglieder arbeiteten bei der unter DDR-Verwaltung stehenden Reichsbahn und hatten dort die *Schwarze Zelle Reichsbahn* gegründet, die auch Mitglieder aus dem *AAB Spandau* hatte.[...]
Berlin - 13. August
Hrsg.: Anarchistischer Arbeiter Bund (AAB), Berlin-West.
Berlin: Selbstverlag, 1973. - 54 Seiten, div. Abb.
Nebenbei bemerkt und zu Deinem Thema: Die Redaktion dieser Broschüre, die sowohl in der DDR als auch bei der Linken in West-Deutschland für ziemliches Aufregung sorgte, wurde in **Neukölln** in der Wohnung des (inzwischen verstorbenen) *AAB*-Mitglieds Achim Kühl durchgeführt, der in der **Karl-Marx-Str.** in der Nähe des **S-Bahnhofs Neukölln** lebte.[...]
Ich habe nochmal in meinen *AAB*-Archivalien nachgeschaut. Mir liegt ein (unveröffentlichter) Spitzelbericht der Stasi vor, demzufolge der Laden des *AAB* **Neukölln** in der „**Weserstraße 263** (?)“ [eine Hausnummer „263“ gibt es nicht in der **Weserstraße**, d. Hg.] gewesen ist, in dem auch die von der *Schwarzen Zelle Reichsbahn* herausgebende oppositionelle Betriebszeitung *Der Drache* gedruckt wurde. Allerdings steht hinter der Hausnummer in Klammern ein Fragezeichen. Anscheinend war sich der Spitzel, den die Stasi in den *AAB Spandau* eingeschleust hatte, um die gegen die DDR gerichteten Aktivitäten des *AAB* zu observieren, nicht über die genaue Hausnummer sicher. Wenn Du für diese Info einen Quellenbeleg angeben willst, dann kannst Du schreiben: "nach dem Bericht des Stasi-Informanten *"Werner Funk"* vom 10.08.1973, Quelle: Privatarchiv *Jochen Schmück*, Potsdam".[...]
Ich füge Dir im Anhang eine Scankopie einer Ausgabe der Betriebszeitung *Der Drache* bei, die von Mitgliedern des *AAB* ***Neukölln*** und *AAB Spandau* redigiert wurde. Des weiteren füge ich Dir 2 Fotos von der 1.-Mai-Demo 1971 in Berlin-**Neukölln** bei, die vier Mitglieder des *AAB Spandau* zeigt. *Ich* bin der Typ auf dem Foto 1 (oben) in der Mitte zwischen den beiden Bauhelm-Trägern und auf dem Foto 2 derjenige, der die große schwarze Fahne trägt. Meiner Erinnerung nach hat die Demo am **Karl-Marx-Platz** in der **Karl-Marx-Str.** in **Neukölln** begonnen, und ich denke, die Fotos sind ebenfalls auf der **Karl-Marx-Str.** aufgenommen worden. Vielleicht kann man das anhand der Häuser-Fassaden genauer verifizieren. Einfach mal mit Google Streetview die **Karl-Marx-Straße** rauf und runter fahren und die Häuserfassaden mit den Fotos vergleichen oder mal einen Spaziergang die **Karl-Marx-Str.** hoch und runter machen, was *Fritz Scherer* sicher empfehlen würde. Auf dem ersten Foto ist links neben mir, leicht verdeckt durch den ersten Bauhelmträger, auch mein Freund *Rolf Raasch* zu sehen, mit dem *ich* 1977 gemeinsam mit meinen Brüdern *Thomas* und *Christian* in Berlin-**Neukölln** den *Libertad Verlage* gegründet und betrieben habe. Der Verlagssitz des *Libertad Verlages* war bis 1997 meine Wohnung in der **Sonnenallee 161, Hinterhof, 4. Stock**.“

FREIE REICHSBAHNERZEITUNG

DER DRACHE

BERLIN 3. JAHRG. 15. APRIL 74

In der Nacht vom 1. zum 2. April wurde von einer unserer Zellen das Stellwerk Hc (Havelchaussee) besetzt. Der Stellwerksmeister, der nach den Worten "Bapo Wache Grunewald, bitte aufmachen", die Besetzer in das Stellwerk hineinließ wurde gezwungen, den Güterzug um 0 Uhr 38 zu stoppen. Der gesamte Zug wurde mit den Forderungen " 2oo,-- Mark mehr rückwirkend ab Januar 74" bemahlt. Danach wurde für den Zug "Fahrt frei" gegeben, und das Stellwerk Hc von der Schwarzen Zelle verlassen. Der Zug wurde in Wannsee Gestoppt und dort wurden die an den Güterwagen gemalten Forderungen von den Kollegen aus dem SBW, nur mit Widerwillen übermalt.

Archivbild

"Überfall" auf Hc im Grunewald
Das habt ihr nun davon!
Wir lassen uns nicht verschaukeln!

8.3. Karin-Kramer-Verlag

Der *Karin-Kramer-Verlag* kann als der wichtigste deutschsprachige anarchistische Verlag angesehen werden. 1970 wurde er von *Bernd* und *Karin Kramer* gegründet und hat seitdem unzählige libertäre Bücher verschiedener Genren veröffentlicht, die allesamt die Ortsangabe „Berlin-**Neukölln**“ tragen.
Seit seiner Gründung befindet sich der Verlag in **Neukölln** und kann weiterhin in der **Niemetzstr.19** besucht werden, die *Kramers* in der **Braunschweiger Straße 22** ...[74] *Jochen Schmück*: „[...]wenn es ein personelles „Zentrum“ des Anarchismus in **Neukölln** nach 1967 gegeben hat, dann waren es die *Kramers*.“
Natürlich beschränkt(e) sich die Tätigkeit der *Kramers* nicht ausschließlich auf´s Bücher herausgeben. So arbeiteten sie z.B. aktiv an der Zeitschrift *linkeck* mit und vertrieben diese auch, u.a. in **Neukölln**, wovon folgender Auszug aus einem Interview mit der *Graswurzelrevolution* zum 35 jährigem Bestehen des *KKV* zeigt.
„Karin: Wir wollten unser Blatt bei einer Veranstaltung in der **Hasenheide**, Berlin-**Neukölln**, auf der u.a. auch *Rudi Dutschke, Bernd Rabehl* vom *SDS* und der "linke" *SPD*-Mann *Harry Ristock* sprachen, verkaufen. Tumult. Einige Genossen versuchten uns daran zu hindern. Ziemliches Gerangel. "Linke verkaufen eine Zeitung mit Hakenkreuz!!!" - Die hatten die Ironie gar nicht kapiert: Die Nazis hatten den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt. - Das war unsere politisch-provokative Botschaft.“[75]

8.4. „Ton Steine Scherben“

Die anarchistische Rockband „Ton Steine Scherben“ hatte zumindest zeitweise ihren Übungsraum in **Neukölln**, nämlich imBallhaus **Rixdorf** (**Kottbusser Damm 76**)[76]

Die Band trat 1976 in der neuköllner „Neue[n] Welt“ auf, wo schon 1920 eine Demonstration mit *Rudolf Rocker* als Redner begann. Die *„Neue Welt“* gibt es noch heute, aber ohne anarchistischen Bezug.

74 Siehe: Drücke, Bernd: Das A im strahlenden Kreis". Von *linkeck* zu Bakunin - 35 Jahre Karin Kramer Verlag. Ein Interview mit Karin und Bernd Kramer. (graswurzelrevolution 302, Oktober 2005), aus: http://www.karin-kramer-verlag.de/vlg/vlg-lp02.html
75 Ebda.
76 http://www.rockarchiv.infopartisan.net/berlinszene/privat.html

Rio Reiser als Demonstrant mit schwarz-roter Fahne

8.5. Die Bewegung 2.Juni

Auch die Stadtguerillaorganisation *Bewegung 2.Juni,* die in den 1970ern mit etlichen militanten Aktionen wie Banküberfällen, Entführungen, Sprengstoffanschlägen und Gefangenenbefreiungen in Erscheinung trat und weitgehend als „anarchistisch" eingestuft werden kann, hat einige Bezugspunkte zu **Neukölln**, wovon diese Auszüge hier zeugen:

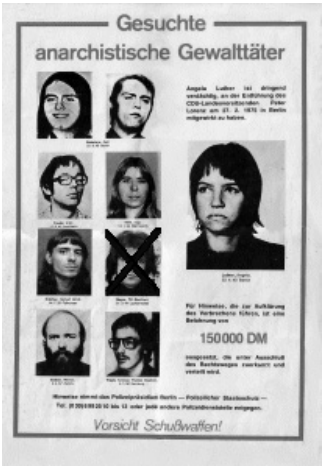
„Von den *Haschrebellen* zur *Bewegung 2. Juni*.
Das Interview zu den Entstehungsbedingungen der *Bewegung 2. Juni* entstand am 22.11.92 im Zusammenhang einer [von *Klaus Herrmann* bearbeiteten] Ausstellung in Berlin/**Neukölln**.

Reinders:
[…] Und auf einmal kanntest du alle! Darunter waren viele, wie zum Beispiel der *Shorty, Knolle* und *Bommi Baumann*, die später dann beim *2. Juni* waren. Parallel zu dieser Geschichte liefen auch die ersten Studentensachen ab: zum Beispiel Vietnamdemos, zu denen ich dann hingegangen bin. Übrigens hat eine der ersten Demos nach **Neukölln** geführt. Dort sind wir von den Bürgern noch fürchterlich in die Enge getrieben worden. Da gab's mehr Regenschirme auf'n Kopp als Demonstranten da waren. Weißt du, von diesen Berliner Frontstadtkadavern, die da empört waren wegen der roten Fahnen, wegen der Kommunisten. Damals waren die SEWler (Sozialistische Einheit Westberlins, d.R.) ja noch dabei. […]

Herrmann:
Ich erinnere mich an die Zeit um 1965. Wir hatten in einer kleinen Gruppe die ersten kritischen Texte gelesen und sind dann mit der S-Bahn von Wilmersdorf nach **Neukölln** gejuckelt zu unseren proletarischen Freunden. Mit denen hatte ich schon Probleme, die waren ganz anders drauf, hatten auch weniger Probleme mit körperlicher Gewalt. Das hat mir schon imponiert. Umgekehrt haben wir halt einige Sachen aufgearbeitet, wo die dann wieder gestaunt haben. Das war eigentlich eine ganz fruchtbare solidarische Ebene.[…]

Reinders:
Das war im April 70. Das war eine sehr intensive Zeit. Wir haben mit *Kunzel* zusammengesessen und gesagt: Wir müssen andere Sachen machen.
Dafür bot sich der 1. Mai an. Der 1. Mai war damals 'ne Riesensache. Eine große Demo von etwa 50 000 Leuten lief durch **Neukölln**. Das war die *Revolutionäre 1. Mai-Demo*, also nicht unter der Kontrolle der Gewerkschaften. Wir planten dazu drei Anschläge: gegen die Amis, gegen eine Bank die gewerkschaftseigene Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) und gegen das Kammergericht. […]

Reinders:
Zu der Zeit war ich ja schon illegal, wußte aber immer, wo welche Diskussionen geführt wurden. Die Leute aus *Knofus* Ecke kannte ich allerdings nicht. Die sogenannte *Zahl-Knofo-Kröcher-Bande* hatte ihren Stützpunkt in **Neukölln**. Zahl hatte dort seine Druckerei [genau genommen in der noch-kreuzberger Urbanstr.,d.Hg.].“[77]



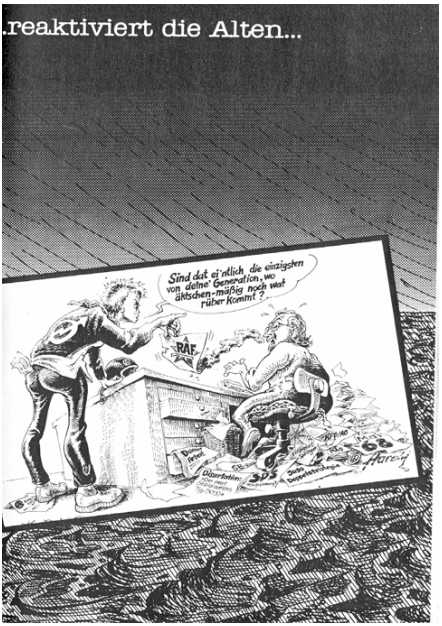
Norbert „Knofo“ Kröcher 1975 (Fahndungsbild)

„Die »Negerkußbanken«
Kaum eine Enteignungsaktion wurde so populär wie die beiden »Banken«, bei denen »Negerküsse« verteilt wurden. (Antirassistische Sprachkritik hatte damals noch keine »Schokoküsse« hervorgebracht.) Am 30. Juli 1975 zur üblichen Zeit - halb zehn - wird eine Sparkassenfiliale in Berlin-**Neukölln** von fünf Leuten der *Bewegung 2. Juni* »gemacht«. Während des Ausräumens der Kassen bietet eine Genossin den KundInnen und Angestellten an, sich aus einem Karton mitgebrachter »Negerküsse« zu bedienen. Aus Angst oder Verdutztheit greift aber niemand zu, der Karton bleibt auf dem Tresen zurück, das Geld (gut 100.000 DM) wird mitgenommen. Die Berliner Polizei löst eine Großfahndung aus und durchsucht nach einem Hinweis auch einen ganzen Wohnblock mit mehreren hundert schwerbewaffneten Bullen, die aber morgens um vier ergebnislos abziehen.
Sechs Stunden später werden sie wieder in den Dienst gerufen, denn erneut haben zwei Männer und drei Frauen der Bewegung 2. Juni eine Bank nach dem Muster des Vortages »gemacht«. Die zweite Kiste »Negerküsse« landete im Polizeilabor und wur-de - selbstverständlich vergeblich - auf Betäubungsmittel hin untersucht.“[78]

77 Reinders, Ralf / Ronald Fritzsch Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast. Berlin/Amsterdam 1995, aus: http://archiv.nostate.net/gib.squat.net/blues/j2m/j2m-b01.html
78 Viehmann, Klaus: Notgroschen der Revolution.»Banken« der Bewegung 2. Juni. Aus: *Klaus Schönberger(Hg.): Va*

8.6. Der Protest gegen die Osttangente

Die *Bürgerinitiative Westtangente* schreibt über den Protest gegen die Osttangente:
„1972-1974: Das *Bürgerkomitee Verkehrspolitik* macht erste Aktionen gegen den zunehmenden Autoverkehr, gibt ein Büchlein heraus und macht zwei Fahrraddemonstrationen auf dem Kurfürstendamm (Teilnehmer 150 bzw. 90 Personen). Die Planung der Autobahn Osttangente ruft heftigen Widerstand in Kreuzberg und **Neukölln** hervor, insbes. unter den Kleingärtnern. Sie wehren sich mit 10.000 Unterschriften. Daraufhin wird die Autobahn "Westtangente" vom Senat als vorrangig erklärt.“[79]



„Generationskonflikt“...

Banque! Bankraub.Theorie.Praxis.Geschichte. Berlin/Hamburg 2000, aus: http://www.alhambra.de/zeitung/april01/bankraub.htm

79http://www.bi-westtangente.de/context.php?action=chronik

9. Die 80er und 90er Jahre

Die 80er und 90er Jahre bieten ein sehr ambivalentes Bild. Einerseits gibt es zwei „Bewegungs-Hochs", jeweils eher zum Beginn des Jahrzehnts (wobei sich die Besetzungen Anfang der 90er ausschließlich im Ostteil der Stadt, also *nicht* in **Neukölln** abspielen). Andererseits wurden diese „Höhepunkte" auch wieder „kleingemacht", durch z.T sehr brutale Repression (siehe z.B. Tod von *K.J. Rattay,* Räumung der Mainzerstraße etc.). Darüber hinaus gibt es nach dem Zusammenbruch der DDR eine nationalistische Welle und eine Vielzahl von faschistischen Übergriffen und Pogromen in Deutschland (Mölln, Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerder, Solingen etc.). Insofern tritt die explizit anarchistische Bewegung etwas in den Hintergrund (bleibt aber dennoch bestehen!). Die 90er sind -neben den Hausbesetzungen- die Jahre der antifaschistischen Aktion und Reaktion. Die späten 1990er und die frühen 2000er Jahre können als allgemeine Krisenjahre der linksradikalen und anarchistischen Bewegung gesehen werden. Zerwürfnisse, Repression, Generationswechsel, interne Spaltungen und Konflikte bestimmen diese Zeit. Glücklicherweise ist der „Antideutsche" vs. „Antiimperialisten"-Konflikt für anarchistische Gruppen nur von sekundärer Bedeutung. Und so geht es im Laufe der frühen 2000er auch wieder bergauf (siehe Kapitel „Heute").....

9.1. Hausbesetzer_innenbewegung und Autonome

Die frühen 1980er Jahre standen im Zeichen der starken Hausbesetzer_innenbewegung und der Autonomen. Diese häufig und in großen Teilen identischen Bewegungen waren (und sind!) zwar ideologisch recht heterogen, aber überwiegend antiautoritär eingestellt. Anarchistische Einflüsse und Symbole, wie schwarze bzw. schwarzrote Fahnen und Sterne sowie Anarchie-(A)s lassen sich häufig auf Demos und auf Propaganda finden. Insofern kann man seit den frühen 80ern „Autonome" nur schwerlich von „Anarchist_innen" abgrenzen.[80] Auch „kommunistische Autonome" gingen -und gehen- in der Regel tendenziell in die antistaatliche, libertäre Richtung. Vielleicht wäre es sinnvoll, die Autonomen als eine der verschiedenen anarchistischen Strömungen zu begreifen (Diskussionspunkt!).
Wichtig für die Hausbesetzer_innenbewegung speziell in West-Berlin war, dass die Stadt einen eigenen Status hatte, nämlich offiziell weiterhin von den Siegermächten verwaltet wurde. Darum mussten hier die Männer keinen Militärdienst ableisten. Der anhaltende Zuzug von Antimilitaristen, Punks, Freaks, Linken und Anarchisten aus dem gesamten Bundesgebiet in Verbindung mit kapitalistischer Wohnraumspekulation, Wohnungsmangel, einer arroganten Politik und aggressiver Repression schuf eine explosive Situation in der Stadt...
Hunderte Häuser, Plätze und Räume sind Anfang der 80er in West-Berlin (und auch in vielen anderen Städten) besetzt. Hier wurde autonomes, kollektives und solidarisches Leben gelebt, trotz aller Probleme und Widersprüche Utopie in Realität verwandelt!
Erst durch eine extrem repressive Innenpolitik und durch die Spaltung der Bewegung in „Nicht-Verhandler" und „Verhandler" lässt sich diese kraftvolle Bewegung -bis zu ihrem „Revival" im Ostteil der Stadt nach dem Mauerfall- brechen. Selbstverständlich spielen sich einige Szenen auch in **Neukölln** ab, wenngleich die Hochburg natürlich im benachbarten Kreuzberg lag.
Dennoch: Eines der Zentren der Besetzer_innenbewegung lag im **neuköllner Reuterkiez**![81]
Das Onlineportal für autonome Geschichte, von den Autor_innen des Buches *„Autonome in Bewegung"* ins Leben gerufen, ist eine gute Informationsquelle (auch) für diese Zeit:

80 Vgl. z.B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Autonome
81 Vgl.: http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2011/07/10/sanierungsgeschichte__hausbese

„**6.12.80** Erste Besetzung in **Neukölln**: Das Eckhaus **Pflügerstr.12/Reuterstr.41/41** wird mit Beteiligung des ASTA der FU besetzt. [82]
Laut Senat sind jetzt 162 Häuser ganz oder teilweise besetzt. [...]
12.05.81 Die geplante Durchsuchung der Mittenwalder Str.45 wird abgebrochen, weil die Besetzer offensichtlich vorgewarnt wurden.
Die Adalbertstr.6 wird durchsucht. Die Reaktionen darauf sind "alternative Durchsuchungen" in den Rathäusern Kreuzberg und **Neukölln**.[...]
09.07.81 **Neuköllner** Stadtrat für Finanzen (CDU) bietet für drei besetzte Häuser des Bezirks Verträge und Umsetzwohnungen an. Die **Neuköllner** Hausbesetzer gehen insofern darauf ein, indem sie die Legalisierung für alle neun besetzten Häuser des Bezirks fordern. Sie erklären sich dazu auch gesprächsbereit, ohne Vorbedingungen der Freilassung aller Inhaftierten zu fordern. [83][...]
09.02.82 Es sind noch 139 Häuser besetzt. Nach Angaben des Innensenats in Kreuzberg 74, in Schöneberg 27, in Charlottenburg 9, im Wedding 8, in **Neukölln** 7, im Tiergarten 6, in Zehlendorf 5, in Spandau 2 und in Steglitz 1.[...]
26.04.82 Die seit einem Jahr besetzte Koppischstr.5 wird geräumt. Bereits am Nachmittag hatten sich an einzelnen Stellen **Neuköllns** kleinere Ansammlungen gebildet, von denen die Schaltkästen von Ampelanlagen aufgebrochen und die Ampeln abgeschaltet wurden. Am Abend versammelten sich rund 500 Demonstranten am **Hermannplatz**. Sie wurden mit Knüppeln und Tränengas auseinandergetrieben. [...]
9.08.82 Nachdem es in der vergangenen Woche nahezu täglich zu einzelnen Hausdurchsuchungen gekommen war, holte die Polizei zum großen Schlag aus: 16 besetzte Häuser in den Bezirken Kreuzberg, **Neukölln** und Schöneberg wurden durchsucht. Die Liste der Häuser ist nahezu identisch mit einer Funkliste, die bei der Durchsuchung der Bergmannstr.103 Ende Juli beschlagnahmt wurde. Laut Polizei soll sich die Berliner Hausbesetzerszene ein eigenes elektronisches Kommunikationsnetz geschaffen haben, das vornehmlich zur Information über beabsichtigte oder stattfindende Polizeieinsätze gegen besetzte Häuser diene. [84][...]
01.03.84 Nach Angaben der Innenverwaltung sind noch 18 Häuser besetzt. Acht davon befinden sich in Schöneberg, sechs in Kreuzberg, je eines in Charlottenburg, **Neukölln** und Tiergarten.[...]“[85]

Der Berliner Jura-Professor *Uwe Wesel* kritisiert 1981 im „Spiegel“ die "verfassungswidrigen Abschreckungsurteile" gegen Hausbesetzer:

„Am Mittwoch, dem 29. April, wurde das Haus **Herrnhuter Weg 12** in **Neukölln** durchsucht. Es soll "festungsartig ausgebaut" gewesen sein, mit Stahltüren und Gittern verbarrikadiert. Die Polizei war über das Dach eingedrungen. Und nun ergingen zwölf Haftbefehle wegen Gründung einer kriminellen Vereinigung. Die Verteidiger beschwerten sich zwar, die Festgenommenen seien nicht dem eigentlich zuständigen Bereitschaftsrichter vorgeführt worden, sondern einem Vertreter. Aber es half nicht viel.“[86]

Im August 1981 wurde in West-Berlin der **Tuwat-Kongress** mit vielen tausend Teilnehmer_innen abgehalten, welcher sich gegen die vom Berliner Senat angekündigte Räumung von besetzten Häusern richtete.

82 http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_1.html
83 http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_2.html
84 http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_3.html
85 http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_4.html
86 Wesel, Uwe: Krieg der Justiz gegen die Jugend, Der Spiegel 07.09.1981, aus: http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14342568.html

Auszug aus dem **TUWAT Programm 1981:**
„Infoläden
Neukölln, Pflügerstr. 15, Tel. 6231317 [...]
Antimilitarismus
20.00 Uhr Tarantel, **Karl-Marx-Str. [131/133] Neukölln**. "Ursachen der wachsenden Kriegsgefahr" Perspektive einer Friedensbewegung
Seminar
29./30.8. **Richardplatz 8**, AL-**Neukölln**, Erfahrungsaustausch zu Hausbesetzungen, mit Teilnehmern aus Amsterdamm und der Schweiz“[87]

9.2. Das Libertäre Forum

"Das *Libertäre Forum* besteht seit 1981 und ist eine öffentliche Veranstaltungsreihe. Diese Veranstaltungsreihe ist Teil des Projektes, realistische Perspektiven für eine libertäre Politik zu erarbeiten. Das bedeutet für uns, die heutige Gesellschaft zu analysieren, die Aktualität libertärer und anarcho-syndikalistischer Ideen zu erklären und libertäre Konzepte zu entwickeln. Wir verstehen uns als Teil einer Emanzipationsbewegung." (H.2, 1985, Anhang) Vermutlich sind 1985 nur zwei Ausgaben erschienen. Die Heftrei[h]e wurde dann 1991 mit neuer Zählung wieder aufgenommen. In dieser "Neuen Folge" will die Schriftenreihe des *Libertären Forums* Berlin Denkanstöße in Richtung einer Revision der "klassischen" und "neo-klassischen" anarchistischen Theorien geben.“[88]
In Bezug auf **Neukölln** lässt sich fest halten, dass *Fritz Scherer* und seine damalige Freundin *Martha Wüstemann* einige Zeit für das *„Libertäre Forum“* aktiv waren. So traten die beiden beispielsweise auch als Redner bzw. Rednerin zum Thema „Spanische Revolution“ auf.[89]

9.3. Anti-Olympia-Kampagne

„14.03.1993
Offenbar aus Protest gegen die Olympiapläne des Senats sind in der Nacht zu Montag in mehreren Bezirken 28 Filialen der Berliner Bank beschädigt worden. In acht Zweigstellen - darunter vier in den Bezirken **Neukölln**, Pankow und Schöneberg - wurden nach Angaben der Polizei die Scheiben eingeworfen, bei den anderen die Türschlösser verklebt. […]
13.04.93
Drei Tage vor dem Besuch des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) haben militante Olympia-Gegner Brandanschläge auf zwei Kaufhäuser verübt. Bei Hertie und dem KaDeWe entzündeten sich in der Nacht zum Mittwoch Brandsätze.
Bei Hertie in **Neukölln** brach das Feuer in der Herren-Konfektionsabteilung gegen 0.15 Uhr aus, der zweite Brandsatz explodierte knapp zwei Stunden später in der Teppichetage. Ein *"Kommando Axel Nawrocki"* bekannte sich telefonisch bei mehreren Krankenhäusern zu dem Anschlag. *Axel Nawrocki* ist der Geschäftsführer der Berliner Olympia GmbH. Die GmbH wird von beiden Filialen als Sponsor unterstützt.
Der in **Neukölln** entstandene Sachschaden wird von Hertie auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Der Schaden entstand hauptsächlich durch das Wasser der ausgelösten Sprinkleranlage.“[90]

87radikal 97 Extra, 08.1981, aus: http://autox.nadir.org/archiv/haus/81_tuwat1.html
88 http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0000731.shtml
89Vgl.: Beyer, Wolfram: Fritz Scherer und das Libertäre Forum (Berlin), in: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.): „Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010.
90http://autox.nadir.org/archiv/chrono/olymp_chro.html

9.4. Der „Mordfall“ Kaindl

„In Berlin sind seit Mitte November 5 Festnahmen und mindestens ein Dutzend Hausdurchsuchungen erfolgt. Insgesamt sollen 14 AntifaschistInnen gesucht werden, von 10 sind die Haftbefehle bereits gesehen worden. Alle lauten auf den Vorwurf der Vorwürfe: *Mord.*
Die Verfolgten, in der Mehrzahl TürkInnen und KurdInnen, werden beschuldigt, den Nazi-Funktionär *Gerhard Kaindl* am 4.April 1992 umgebracht zu haben. *Kaindl*, von der nazistischen *Deutschen Liga für Volk und Heimat,* hatte sich an besagtem Tag mit anderen Größen der rechtsextremen Szene in einem **Neuköllner** Restaurant [im China-Restaurant *"Jin Shan"* an der Ecke **Kottbusser Damm/ Sanderstraße**[91]] getroffen. Schließlich war das Treffen angegriffen worden. Beim entstehenden Handgemenge wurde *Kaindl* so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später starb. Ein Opfer seiner eigenen rassistischen Hetze, denn die *Deutsche Liga für Volk und Heimat,* deren Landesschriftführer Kaindl war, ist wesentlich an der faschistischen Pogromstimmung beteiligt gewesen. So ist zum Beispiel auch der Kampfsporttrainer der Solinger Attentäter, *Bernd Schmitt*, der einer Saalschutzgruppe der Nazis vorsteht, Mitglied der *Deutschen Liga für Volk und Heimat.* So sind die, die jetzt als Opfer präsentiert *werden:* Hintermänner des Nazi-Terrors.
Nach 60 toten AusländerInnen und Linken traf es also die Nazi-Hetzer, und sofort machte sich die Polizei daran, eine Sonderkommission zu bilden. 20 Leute nur für die Kaindl-Ermittlungen, es muß nicht erwähnt werden, daß das bei keinem der in Berlin von Nazis ermordeten ImmigrantInnen bisher der Fall war.
Die Ermittlungen im Fall Kaindl hatten sich schnell in Richtung türkische und kurdische Antifa eingeschossen, schon im Sommer 1992 wurde die parteiunabhängige Antifa Gruppe *Antifasist Gendik* (antifaschistische Jugend) ins Gespräch gebracht. Der deutsche Staat will nicht dulden, daß die Betroffenen des Nazi-Terrors ihre Gegenwehr organisieren.“[92]

9.5. Interim

Pressemitteilung einiger durchsuchter Projekte und Einzelpersonen
Gestern, am 12. Juni 1997, ließ die Berliner Staatsanwaltschaft mit 500 Polizeibeamten die Wohnprojekte Yorkstr. 59, Reichenberger Str. 63a, einen Büroraum der Antirassistischen Initiatve e.V., Wohnungen in der Rigaer Str. 34, Liebigstr. 14 und mindestens fünf weitere Wohnungen und eine Druckerei in Kreuzberg und **Neukölln** durchsuchen. Die Durchsuchungsbefehle, die teilweise über einen Monat alt waren, lauteten auf "Belohnung und Billigung von Straftaten"
aus: Interim, Juni 1997, aus: http://autox.nadir.org/archiv/medien/interim/razzia_97.html

9.6. Umbrüche und Infoladen Dritte Welt Neukölln

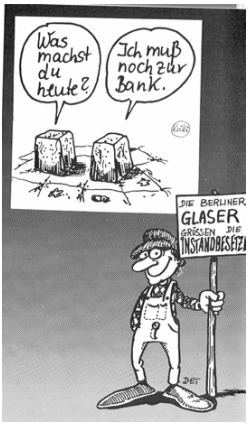
Umbrüche- Ost-West-Süd Zeitschrift gegen Alte und Neue Weltordnungen, herausgegeben vom *Baobab* und dem *Infoladen „Dritte Welt“* ***Neukölln*** war eine unregelmäßige Publikation, die von 1991 etwa bis zum Jahr 1995 veröffentlicht wurde und verschiedene Themen v.a.mit internationalistischem Bezug aus autonom-libertärer Perspektive behandelte. So z.B.: "Öko-Herrschaft: Esoterik, Ökofaschismus, Ökoimperialismus, Islam: Feindbilder und Wirklichkeiten" (aus Nr.6 und 7). Die Auflage lag bei 1200

91Fahndung im Mordfall Kaindl, Berliner Zeitung 25.05.1994, aus: http://www.berliner-zeitung.de/archiv/berliner-staatsschutz-sucht-sechs-tatverdaechtige-mit-internationalem-haftbefehl-fahndung-im-mordfall-kaindl,10810590,8838196.html
92arranca! #3: Linke und Militanz, Anstelle eines Vorwortes, Berlin Dezember 1993, aus: http://arranca.org/ausgabe/3/anstelle-eines-vorwortes

Exemplaren.
Der Infoladen selbst hatte seine Anschrift zunächst in der **Thomasstr. 11-13**, später in der **Weisestr. 53**. Vermutlich war dies der Vorgänger der noch heute existierenden „Lunte“ (s.u.), denn diese hat dieselbe Anschrift...[93]

9.7. „Antideutsche“ vs. „Antiimps“?!

Da **Neukölln** zuweilen - zu unrecht!- den Ruf hat, „szenemäßig“ eine „antideutsche“ Hochburg zu sein, soll an dieser Stelle kurz(!) auf den leidigen „Antideutsche“ vs. „Antiimps“-Konflikt eingegangen werden:
Dieser Ende der 1990er aufkommende Konflikt, mit all seinen Absurditäten und negativen Auswirkungen, ist KEIN anarchistischer Konflikt! Anarchisten und Anarchistinnen lehnen jegliche Staatsform ab. Selbstverständlich auch Israel und selbstverständlich auch so etwas staatenähnliches wie Palästina. Auch dieser Zustand dort kann nur grundlegend, von der Wurzel her, also radikal, gelöst werden, wenn sich die Menschen zusammentun und miteinander, gleich welcher Herkunft selbst organisiert von ihrer Unterdrückung durch Staatsapparat und Kapitalismus befreien![94]
Im lesenswerten Wikipedia-Artikel über „die“ Autonomen steht eine gute Zusammenfassung zu diesem Konflikt zu lesen:
„Die am Anarchosyndikalismus und Anarchismus orientierten Gruppen der Autonomen lehnen unterdessen die Verwendung von Nationalflaggen sowie Solidaritätsbekundungen für Nationen und/oder nationale Befreiungsbewegungen grundsätzlich ab, da sie Herrschaft und Unterdrückung als immanenten Bestandteil des Konstruktes Nation begreifen. Diese Spielart der Autonomen ist zahlenmäßig wahrscheinlich am stärksten und grenzt sich sowohl von Antiimperialisten als auch von Antideutschen ab.“[95]
Darüber hinaus sind auch die z.T. handgreiflichen Auseinandersetzungen um dieses Thema völlig abzulehnen. Militanz und direkte Aktionen haben sich ausschließlich gegen Ausbeuter_innen und Unterdrücker_innen zu richten, nicht gegen andere politische Strömungen (Ausnahme: menschenverachtende Ideologien, v.a. Faschismus)!



93Vgl.: http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001045.shtml und
http://www.nadir.org/nadir/archiv/Medien/Zeitschriften/Listen+Indexe/IPN-B-ZEITSCHRIFTENLISTE_05-95

94 An dieser Stelle ein Verweis auf das illegale Treffen israelischer und libanesischer Anarchist_innen während des Libanonkrieges2006: http://de.indymedia.org/2006/09/157673.shtml So muss das laufen!

95 http://de.wikipedia.org/wiki/Autonome

10. Heute.....

Glücklicherweise ist auch in **Neukölln** die anarchistische Bewegung keineswegs nur Geschichte! Auch heutzutage -wie gezeigt wurde, in einer langen libertären Tradition stehend- gibt es aktive Anarchist_innen in **Neukölln**!
Neben einigen progressiven, zumindest herrschaftskritischen Hausprojekten und Kollektiven (z.B. *Lunte, Syndikat, Friedel54, H48, Braunschweiger 53-55*...) gibt es nach wie vor den *Karin-Kramer-Verlag* und -neben diversen linksradikalen- auch ein paar explizit anarchistische Gruppen:

- Die seit 2010 existierende *Anarchistische Gruppe **Neukölln***, seit 2011 Teil der *Anarchistische[n] Föderation Berlin*, hat bereits „mehrere Diskussions- und Soliabende“ und diverse Aktionen organisiert.
  Jeden 2. und 4. Freitag im Monat veranstaltet sie 2012 in der *Erreichbar*, Reichenberger Str.63a (in Kreuzberg, an der Grenze zu **Neukölln**, also gut „erreichbar“ (höhö)) einen Themenabend. Interessanterweise scheint es ja Tradition zu haben, als anarchistische **neuköllner** Gruppe für Veranstaltungen in die kreuzberger Reichenberger Straße „überzusiedeln“, wenn man an den *Freiheitl. Diskutierklub Süd-Ost-**Rixdorf*** denkt, der sich 1904 regelmäßig „abends 81/2 Uhr im Lokal des Herrn *Bergner* Reichenberger Strasse 157“ traf (siehe Kapitel 3.6. „Der freie Arbeiter“).
  Die *AGN* ist im Internet präsent unter: http://anarchistische-gruppe.org

- Eine kurze Erwähnung ist auch die ebenfalls in der Reichenberger Straße (63a) liegende, also an **Neukölln** angrenzende, *Tempest – multi-lingual anarchist library* wert. Sie hat Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag geöffnet und organisiert gelegentlich auch Veranstaltungen. Mehr Informationen unter: http://tempestlibrary.com/

- Die *Anarchosyndikalistische Initiative* veranstaltet einmal im Monat im **neuköllner** *Stadtteil- und Infoladen Lunte* einen Tresen bzw. Info-Abend.

- Das selbe (und noch wesentlich mehr) tut auch die ASJ, die *Anarchosyndikalistische Jugend Berlins* z.T. ebenfalls in der *Lunte*, **Neukölln**.
  Mehr über die *ASJ* gibt es zu erfahren unter: http://asjberlin.blogsport.de/

- Die **neuköllner** Gruppe *Anarchist_innen aus deinem Kiez (Anaki)* gibt es vermutlich seit einiger Zeit nicht mehr. Zuvor hat diese Gruppe sich jedoch recht aktiv für ein paar Jahre in (über-) regionale Kämpfe eingebracht, so z.B. in die anarchistische Antiwahlkampagne. Darüberhinaus hat *Anaki* sowohl anarchistische Klassiker in Broschürenform (z.B. *Das ABC des Anarchismus* von *Machno*), als auch eigene Texte veröffentlicht.[96] Interessant an dieser Gruppe ist besonders der hervorgehobene Kiezbezug, den sie mit den zeitgleich in Kreuzberg existierenden *Anarchist_innen aus deiner Umgebung (Anadu)* gemeinsam hatten. Ob und in welcher Form die Gruppe noch existiert ist leider nicht bekannt..

- Zu guter Letzt dürfen hier natürlich die *Friends of Fritz Scherer* nicht fehlen! Diese Gruppe, die verantwortlich für diese schöne Broschüre ist, organisiert seit April 2012 anarchistische Abende in der *Friedelstr.54* in **Neukölln**. Mit dem Namen möchten sie an den **neuköllner** Anarchisten *Fritz Scherer* erinnern. Mehr Informationen gibt es unter: http://friendsoffritzscherer.net/
-

96 Vgl. z.B. Dokument (A) – Berliner anarchistisches Jahrbuch 2009.

berliner-zeitung 29.01.2012

Krawalle in Friedrichshain und Neukölln

Nächtlicher Straßenkampf

Berlin –

Schwere Krawalle hat es am Sonnabend sowie in der Nacht zu Sonntag in Friedrichshain und **Neukölln** gegeben. Mehrere hundert Menschen, die der linksextremen Szene zugerechnet werden, randalierten. [...]Anlass der Krawalle dürften neben dem Jahrestag der *Liebig 14*-Räumung auch eine Militärtagung in der nächsten Woche und der europäische Polizeikongress Mitte Februar in Berlin sein. Gegen diesen wird bereits seit Monaten in der linken Szene mobilisiert. Aus diesem Grund hatte sich bereits am Samstagnachmittag in **Neukölln** eine Demo mit rund tausend Teilnehmern formiert, aus der Flaschen, Böller und Steine auf Polizisten flogen. In der **Weserstraße** wurde der Verbindungsbeamte der Polizei, der ohne Helm und Schutzausrüstung den Kontakt zwischen dem Versammlungsleiter und dem Chef des Polizeieinsatzes halten soll, mit einem Tritt in den Rücken und verletzt. Auch Verkehrspolizisten wurden angegriffen.[...] Nach der Demo wurden mehrere Schaufenster eingeworfen und die Auslagen geplündert. [...][97]

Die Gruppe *Kritische Lehrer_innen*, die sich im **neuköllner** Projektraum *H48* **(Hermannstr.48)** monatlich treffen, haben ein interessantes Buch aus herrschaftskritischer bis hin zu antiautoritärer Perspektive herausgegeben. In der Einleitung gibt es einen Verweis auf die Entstehungsmotivation und den -ort:

„An einem schönen Sommerabend saßen einige *Kritische Lehrer_innen* in einem **Neuköllner** Hinterhof zusammen, als sich über uns ein Fenster öffnete. Eine Frau schaute heraus und fragte: „Seid ihr die

97 Bischoff, Katrin und Andreas Kopietz: Krawalle in Friedrichshain und Neukölln.
Nächtlicher Straßenkampf, Berliner Zeitung 29.01.2012, aus: http://www.berliner-zeitung.de/berlin/krawalle-in-friedrichshain-und-neukoelln-naechtlicher-strassenkampf,10809148,11534560.html

Kritischen Lehrer_innen? [...]“[98]

„Frühstart Insurrection Days

Verfasst von: Wut. Verfasst am: 14.04.2012 - 15:40. Geschehen am: Freitag, 13. April 2012.
Bereits vor dem Start der Insurrection Days lassen Menschen in Berlin ihre Wut gegen den Staat raus. Gestern war das Ordnungsamt **Neukölln** betroffen.
Nach dem Freitagsgebet in der Moschee am Columbiadamm fand dort die Beerdigung des in Neukölln erschossenen Jugendlichen *Burak* statt. Dazu waren mehrere hundert Trauergäste erschienen. Die Berliner Polizei war mit zahlreichen Kräften anwesend um eine spontane Demonstration zu verhindern. Angst hat die Polizei vor einer Reaktion, wenn sich der Verdacht auf einen faschistischen Hintergrund der Tat manifestieren sollte. Dieser Hintergrund liegt nah, weil sich der Mord an Burak auf den Tag genau 20 Jahre nach dem Tod des Faschisten *Kaindl*, ebenfalls in **Neukölln**, ereignete.
Um die Polizei zu entlasten waren auch Mitarbeiter des Ordnungsamts vor Ort, die fleissig Knöllchen an die Autos der Trauergäste hefteten. Das Ordnungsamt ist in **Neukölln** regelrecht verhasst wegen seiner tätlichen Angriffe auf RadfahrerInnen, HundehalterInnen, Obdachlose und Griller. So werden sie bei ihren Streifen fast täglich angerotzt und beleidigt.
Gestern Nachmittag war jedoch für kurze Zeit Entspannung angesagt im Kiez, denn nach ihrem Einsatz gegen die Trauergäste mussten die Schläger vom Ordnungsamt feststellen, dass die Reifen ihrer an der **Hasenheide** parkierten Dienstfahrzeuge abgestochen wurden.
Couragierte Passanten hatten ihrer Wut freien Lauf gelassen.“[99]

Hausbesetzung Weisestrasse 47

„Am Samstag, den 28. April 2012 wurde gegen 17:30 Uhr das Vorderhaus besetzt. Etwa 140 Menschen versammelten sich vor dem Haus, um die Besetzer zu unterstützen. Gegen 19 Uhr prügelte sich eine Einsatzgruppe der Polizei den Eingang frei und gelangte ins Haus . Die fünf Besetzer wurden aus einer Wohnung geholt, ohne dass ein Räumungstitel vorlag. Die Polizei konnte den Eigentümer Conle nicht erreichen, trotzdem wurde geräumt. Dabei zertrümmerten die eingesetzten Polizisten auch die Türen anderer leerstehender Wohnungen. Die Stimmung vor dem Haus war gut, gegen 20 Uhr waren drei der Besetzer draussen. Es konnte eine Kundgebung angemeldet werden und gegen 21 Uhr demonstrierten etwa 60 Leute noch lautstark durch den **Schillerkiez**.“[100]

98 Kritische Lehrer_innen [Hg.]: Kein Handbuch, Berlin 2010, S.2.
99 Frühstart Insurrection Days, aus: https://linksunten.indymedia.org/de/node/58258
100http://nk44.blogsport.de/2012/04/28/hausbesetzung-weisestrasse-47/

„Berlin, 1. Mai 2011, *Revolutionäre 1. Mai - Demonstration*. [Etwa 15000] Menschen zogen von der **Kottbusser Brücke** über den **Herrmannplatz**, über die **Sonnenallee** bis zur **Flughafenstraße, Hermannstraße, Werbellinstraße** und dann wieder zur **Karl-Marx-Straße / Neukölln Arcaden**. Dort wurde die Demo vorzeitig aufgelöst, mit der Begründung die Polizei würde die Demospitze in der **Karl-Marx-Straße** wiederholt angreifen.“ [101]

101http://www.flickr.com/photos/basspunk/5677172313/in/photostream/

11. Was lernen wir daraus?!

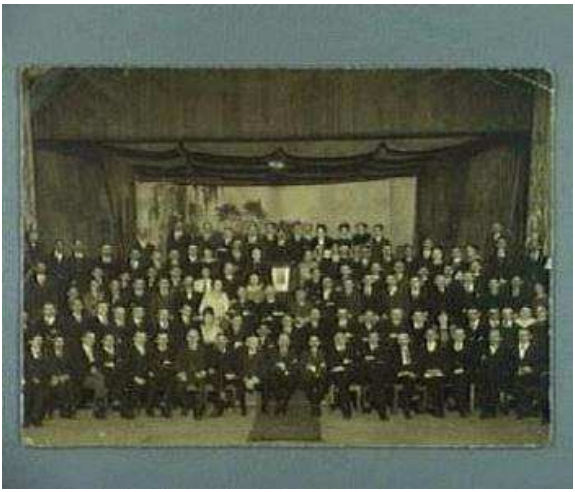
Neukölln hat eine reiche Geschichte anarchistischer Kämpfe, Personen, Gruppen.
Zeitweise kann **Neukölln** sogar als eine der Hochburgen des Anarchismus in Deutschland oder gar in Europa gesehen werden.
Darüber hinaus gibt es ein großes Maß an Kontinuität. Über 120 Jahre gibt es -allen Umbrüchen zum Trotz- eine nachweisbare anarchistische Bewegung in diesem Bezirk. Die Tiefpunkte sind nur klein und als innere oder von außen kommende Krisen zu verstehen. Kontinuität ist eine wichtige Sache um von anderen ernst genommen zu werden und auch, um einem selbst das „Dabeibleiben" zu erleichtern bzw. zu ermöglichen.
Des Weiteren gibt es einige z.T. Recht amüsante Parallelen zwischen heute und „früher". So z.B. die Probleme der Finanzierung, des Diebstahls an der Bewegung, Konflikte die zu Brüchen und Abgrenzungen führen und die Notwendigkeit auch in andere Bezirke auszuweichen, falls nötig...
Auf das Grundproblem: *„Wie kann man anarchistische Ideen in die Tiefen der Gesellschaft einbringen, sodass es eines schönen Tages zu einer erfolgreichen, freiheitlichen Revolution kommt?"*gab es weder 1912, noch 1923, schon garnicht 1933 oder 1945, nicht mal 1968 oder 1981 und leider auch nicht 2012 eine befriedigende Antwort.
Einige Dinge könnte sich die heutige Bewegung aber durchaus von ihren Vorfahren abgucken. So z.B. die Propagandaaktion mit dem Auto für *Sacco* und *Vanzetti* oder eine wirklich regelmäßig, in hoher Auflage erscheinende Zeitschrift. Auch vorausschauendes taktisches Denken sowie der Bezug auf die Veränderbarkeit der „Kultur", z.B. in Form von Selbst-Bildung, eigenen Verlagen und Treffpunkten, hat sich bewährt...

Zum Abschluss noch ein schöner, inspirierender Text aus dem *freien Arbeiter* von 1904:

„Wie wirken wir?
Derjenige, dessen Interesse an den von uns vertretenen Ideen grösser ist, als dass es sich in Wissensdurst erschöpft oder gar nur in Neugier darauf, "was die da nun eigentlich wollen und machen werden", — derjenige, der in den von uns vertretenen Bestrebungen etwas für weiteren Kulturfortschritt Wertvolles, für unsere Zeit N o t w e n d i g e s erkannt hat, hat auch nachgedacht über die Frage: wie w i r k e n wir?
Thätige Naturen werden sie alsbald selbst beantwortet haben, indem sie immer und überall die Gelegenheit ergriffen zu „agitieren". Da ist die Familie, da ist jener Kreis von Menschen, mit denen uns unser Beruf zusammenfühlt, da sind Freunde und Nachbarn, zufällige Begegnungen und Gespräche mit Leuten aus allen möglichen Klassen und Ständen, — und zahllos sind die Gelegenheiten, bei denen der lebhaft Veranlagte der oberflächlichen Anschauungsweise der Menge entgegenzutreten vermag. Hinter dem Schein sieht er die Wahrheit, unter dem Flachen, Flüchtigen erkennt er das Tiefe ; und er wird entweder den Stier bei den Hörnern packen und dem geistigen Schlendrian zu Leibe gehen oder — je nach Temperament — bedächtig und weitausholend zur Belehrung schreiten. Wohl dem, der sich nicht in jedem solchen Falle den Kopf zerbricht wegen des „Erfolges". Die Heilsarmee verleiht jedem der „seinen Jesus gefunden", eine blaue Mütze oder gar eine rote Weste, — der Sozialdemokrat schleppt seine Opfer an die Mitgliederliste des Wahlvereins und entlässt sie stolz in dem Gefühle, etwas für die Kultur geleistet zu haben. Wir haben keine Mützen zu vergeben (wenn wir auch, und mancher mit uns, zeitweilig die königl. Maskenmütze des Plötzenseer Isolierflügels von Staatswegen verliehen erhielten), und wir führen nicht einmal Mitgliederlisten,noch weniger vermöchten wir ihnen eine kulturelle Bedeutung beizumessen. Wir sind aber überzeugt davon, dass der geistige Samen, der in irgend einer Weise von uns ausgestreut wird, reelle, wirkliche Früchte trägt. Und zwar ohne dass in jedem Falle gleich ein „Erfolg" sichtbar werden muss.
Aber es giebt auch Naturen, die sich den ununterbrochenen Spannungen eines solchen

Vorpostengefechtes nicht gewachsen fühlen, die A n l e h n u n g brauchen, die gleichsam den Nebenmann in der Reihe ständig neben ihrem Ellbogen fühlen müssen. Sie sind neugierig auf den Erfolg, ja .sie b r a u c h e n ihn, sie müssen ihn s e h e n , um ihre Zuversicht an ihm zu erneuen, ihre Kraft zu stählen. Das sind diejenigen, die nach O r g a n i s a t i o n rufen. Sie können jeder ebenso viel leisten, wie die ersteren, jedoch nur durch die Gemeinsamkeit. Und sie werden solche suchen ; sie werden sich zusammenschliessen mit Gleichgesinnten.

Und sie thun gut daran. Nur dürfen sie nie ausser Acht lassen, dass die Organisation so beschaffen sein muss, dass sie die Initiative, die ureigene Thatkraft des Einzelnen nur b e f r e i e n , f ö r d e r n — niemals aber sie durch Schematisierung, durch Einschachtelung in vorgeschriebene Agitationsformen u n t e r d r ü c k e n und verni c h t e n darf. Unser Arbeitsfeld bedarf beider hier bezeichneten Arten von Wirken. Speziell in den bestehenden Organisationen der Arbeiterbewegung findet sich für b e i d e Arbeit genug. Da sind grossen Teils noch erst die Vorurteile wegzuräumen, die von erfolggierigen Strebern gegen den aller Eitelkeit und aller Scheingrösse so feindlichen Anarchismus aufgehäuft worden sind. Schrift und Rede, Verbreitung unserer Litteratur und mündliche Aufklärung über unsere Ziele sind die Mittel, mittelst deren jeder, er sei Einspänner oder Organisierter, unsere Sache fördern kann. So wird sich die Frage: *Wie wirken wir ?* demjenigen, der sie ernsthaft aufwirft, von selbst beantworten: **auf j e d e Weise, wo und wann wir nur w o l l e n !**“[102]



Anarchist_innen in den 1920er Jahren

102Der freie Arbeiter, 1. Jahrgang. Berlin, Sonnabend, den 4. Juni 1904.No. 22, Hervorhebungen durch den Verfasser.

12. Quellen- und Literaturverzeichnis

Aktionsgruppe Neukölln: Anschlag auf Fabrikdirektor nach Massenkündigungen, Berlin 1970, aus: http://bewegung.nostate.net/mate_linnhoff.html

arranca! #3: Linke und Militanz, Anstelle eines Vorwortes, Berlin Dezember 1993, aus: http://arranca.org/ausgabe/3/anstelle-eines-vorwortes

Berner, Rudolf : Die Unsichtbare Front. Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937). Libertad Verlag Potsdam 1997, aus: http://ur.dadaweb.de/ask7-a.htm

Beyer, Wolfram: Fritz Scherer und das Libertäre Forum (Berlin), in: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010.

Bischoff, Katrin und Andreas Kopietz: Krawalle in Friedrichshain und Neukölln. Nächtlicher Straßenkampf, Berliner Zeitung 29.01.2012, aus: http://www.berliner-zeitung.de/berlin/krawalle-in-friedrichshain-und-neukoelln-naechtlicher-strassenkampf,10809148,11534560.html

Die Verschandelung der Revolution,Der Syndikalist Nr. 2, Berlin 21. Dezember 1918, aus: http://archivkr.wordpress.com

Döhring, Helge: Fragmente zum Reichsarchiv der FAUD, o.O. 2009 , aus: http://www.syndikalismusforschung.info/faudarchiv.htm

Dokument (A) – Berliner anarchistisches Jahrbuch 2009.

Drücke, Bernd: Das A im strahlenden Kreis". Von *linkeck* zu Bakunin - 35 Jahre Karin Kramer Verlag. Ein Interview mit Karin und Bernd Kramer. (graswurzelrevolution 302, Oktober 2005), aus: http://www.karin-kramer-verlag.de/vlg/vlg-lp02.html

Fahndung im Mordfall Kaindl, Berliner Zeitung 25.05.1994, aus: http://www.berliner-zeitung.de/archiv/berliner-staatsschutz-sucht-sechs-tatverdaechtige-mit-internationalem-haftbefehl-fahndung-im-mordfall-kaindl,10810590,8838196.html

"Frauen sind kaum zum Zug gekommen", Taz 15.10.2008.

Friedländer, Hugo: Interessante Kriminal-Prozesse von kulturhistorischer Bedeutung. 1911-1921, Band 2, S. 156-192. aus: http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/Friedl%C3%A4nder, +Hugo/Interessante+Kriminalprozesse/Das+Dynamit-Attentat+gegen+den+Polizeioberst+Krause

Frühstart Insurrection Days, aus: https://linksunten.indymedia.org/de/node/58258

Gluckstein, Donny: Die Arbeiterräte in der Novemberrevolution 1918 - Teil 3: Die revolutionäre Chemie des November 1918, 2008, aus: http://www.linkezeitung.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=5762&Itemid=81

Graf, Andreas G. (Hg.): Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin 2001.

Graf, Andreas: Selbstbehauptung und Widerstand deutscher Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten, in: Andreas G. Graf (Hg.): Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin 2001.

H., Hans: Ein Leben lang war sie der schwarzen Fahne treu. Taz-Berlin vom 04.04.1991

Halter, Hans: Kompromisslos anarchistisch. In: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010.

Havers, Frank: Die Freie Arbeiter- Union Deutschlands in Sömmerda/Thüringen von 1919 bis 1933, Bochum 1997, aus: http://www.syndikalismusforschung.info/sommerda.pdf

Hug, Heinz: Erich Mühsam. Leben und Werk. Gütersloh 1974.

Kalmbach, Karena: Die Reaktionen in Berlin, Berlin 2002, aus: http://www.novemberrevolution.de/maintext.php?cap=reaktionenberlin

Kritische Lehrer_innen [Hg.]: Kein Handbuch, Berlin 2010.

Linse, Ulrich : Die Transformation der Gesellschaft durch die anarchistische Weltanschauung. Zur Ideologie und Organisation anarchistischer Gruppen in der Weimarer Republik, 1971, aus: http://www.kostenlose-bucher.eu/doc/791699/ulrich-linse-die-transformation-der-gesellschaft-durch-die-anarchistische-weltanschauung-zur-ideologie-und-organisation-anarchistischer-gruppen-in-der-weimarer-republik

Libanesische und israelische Anarchisten, aus: http://de.indymedia.org/2006/09/157673.shtml

Mackay, John Henry: Max Stirner – Sein Leben und sein Werk**.**
Dritte, als Privatausgabe in 325 Exemplaren gedruckte, völlig durchgearbeitete und vermehrte, mit einem Namen- und Sachregister versehene Auflage. Berlin-Charlottenburg: Selbstverlag 1914, aus: http://i-studies.com/library/sein_leben_und_sein_werk/index.shtml

Oulios, Miltiadis: Die anarchistische Frauenbewegung in Deutschland vor 1933. Köln 1999, S.32f., aus: http://fau-duesseldorf.org/downloads/anarchosyndikalismus-geschichte-dt/anarchistische_frauenbewegung_vor_33_m_oulios.pdf

Paz, Abel: Durruti. Leben und Tode des spanischen Anarchisten, Hamburg 1994

radikal 97 Extra, 08.1981, aus: http://autox.nadir.org/archiv/haus/81_tuwat1.html

Reinders, Ralf / Ronald Fritzsch Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast. Berlin/Amsterdam 1995, aus: http://archiv.nostate.net/gib.squat.net/blues/j2m/j2m-b01.html

Rocker, Rudolf: Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten. Frankfurt a.M. 1974.

Rudolph, Dirk: Am Anfang war das Bier. Kino- und Brauereiensterben im Barrikadenviertel, Berlin Ausgabe 7 – 2005, aus: http://www.scheinschlag.de/archiv/2005/07_2005/texte/33.html

Sandvoß, Hans-Rainer : *Widerstand in Neukölln*. Heft 4 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1990.

Scherer, Fritz: Bakunin-Hütte. In: Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010.
Sotscheck, Ralf: "Die Vorsehung war gnädig mit mir" -Fermin Rocker: Anarchistenkind, Exilant, Zeichner. Taz 22.03.2003, aus: http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2003/03/22/a0348
Souchy, Augustin: „Vorsicht Anarchist!“ (Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen, Reutlingen 1982.

Statistische Jahrbücher von Berlin, aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Neuk%C3%B6lln#cite_note-14

Wesel, Uwe: Krieg der Justiz gegen die Jugend, Der Spiegel 07.09.1981, aus: http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14342568.html

Wolf, Siegbert: Der erste Prozeß des Volksgerichtshofs gegen die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) im Sommer 1936, *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Germinal-Verlag, Band 11 / 1991.* http://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/anarchistinnen-gegen-hitler/669-siegbert-wolf-bis-die-bestie-kapitalismus-niedergerungen-und-der-moloch-staat-zertruemmert-ist

Viehmann, Klaus: Notgroschen der Revolution.»Banken« der Bewegung 2. Juni. Aus: *Klaus Schönberger(Hg.): Va Banque! Bankraub.Theorie.Praxis.Geschichte.* Berlin/Hamburg 2000, aus: http://www.alhambra.de/zeitung/april01/bankraub.htm

Wanderverein Bakuninhütte e.V. (Hg.):„Rebellen-Heil". Fritz Scherer: Vagabund, Wanderer, Hüttenwart, Anarchist. Meiningen 2010.

Sonstiges:

http://www.bi-westtangente.de/context.php?action=chronik

http://bdaugherty.tripod.com/berlin/weimar.html

http://www.nadir.org/nadir/archiv/Medien/Zeitschriften/Listen+Indexe/IPN-B-ZEITSCHRIFTENLISTE_05-95

http://www.luise-berlin.de/kalender/jahr/1920.htm

http://www.syndikalismusforschung.info/helnutzen.htm

http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k13_bsb00003391_00354.html

http://deu.anarchopedia.org/FAUD

http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/menschen/d_kurzbiografien.htmhttp://asjberlin.blogsport.de/

http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2011/07/10/sanierungsgeschichte__hausbese

http://deu.anarchopedia.org/F%C3%B6deration_freiheitlicher_Sozialisten

http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%B6deration_freiheitlicher_Sozialisten

http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_1.html

http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_2.html

http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_3.html

http://autox.nadir.org/archiv/chrono/chro_haus_4.html

http://autox.nadir.org/archiv/medien/interim/razzia_97.html

http://autox.nadir.org/archiv/chrono/olymp_chro.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Albrecht

http://www.hrmeissner.de/ffhbb.htm

http://www.volksliederarchiv.de/text5460.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Neuk%C3%B6lln_am_Wasser

http://www.infopartisan.net/archive/akurier/bei2.html

http://www.rockarchiv.infopartisan.net/berlinszene/privat.html

http://tempestlibrary.com/

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001198.shtml

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001706.shtml

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001534.shtml

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0000731.shtml

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001671.shtml

http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001045.shtml

http://de.wikipedia.org/wiki/Autonome

Sommer 2012